

Erstausgabe täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litai, mit Zustellung 5.— Litai. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5.30 Litai monatlich, 15.30 Litai vierteljährlich. In Deutschland 2.42 Mark, mit Zustellung 2.78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht geschickte Postsendungen, werden u. a. v. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebietes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unentgeltlich. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprechnummer 4544; nach 6 Uhr abds.: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der ersten Spalte im Memelgebiet und im Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Anzeigen im Memelgebiet und im Litauen 1.10 Litai, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverträgen 50 % Ausschlag. Eine Gewähr für die Eindrückung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährte Rabatte kann im Kontrakte, bei Einziehung des Abrechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Verlagsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Platznummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 147

Memel, Sonnabend, den 26. Juni 1937

89. Jahrgang

Frankreich und England übernehmen deutsch-italienische Zonen?

Pariser Erklärungen

Paris, 25. Juni. (Eita) In französischen diplomatischen Kreisen wird erklärt, die französische und britische Regierung würden sich an das Nichteinmischungs-komitee mit dem Vorschlag wenden, daß die französischen und englischen Schiffe auch weiterhin die Kontrolle ausüben. Auf diesen Schiffen würden sich wie bisher neutrale Beobachter befinden. Gestern abend wurde in gutinformierten Kreisen erklärt, daß nach dem Austritt Deutschlands und Italiens aus der Kontrolle die französische Regierung einen Weg suche, daß die französischen und englischen Schiffe die Kontrolle in den Gebieten übernehmen, in denen bisher die deutschen und italienischen Schiffe die Überwachung durchführten.

Paris, 25. Juni. (Eita) Die heutige französische Presse schreibt wieder ausführlich über die Haltung Italiens und Deutschlands in der spanischen Frage. „Epoque“ bemerkt, daß die Deutschen und Italiener zur Zeit auf den Kanarischen Inseln, in Marokko und auf der Inselgruppe der Balearen Stützpunkte erster Ordnung für Schiffe und Flugzeuge hätten. Von hier aus könnten die Deutschen und die Italiener fast den gesamten Verkehr Frankreichs mit den Kolonien lahmlegen. Deutschland glaube, es könne dadurch, daß es im Mittelmeer mächtig werde, Frankreich zur Annahme seiner Vorschläge über Mitteleuropa zwingen. Ueber dem Weltfrieden hänge ein Damokleschwert.

„Petit Parisien“ erklärt, daß es ein Mittelmeerstatut gibt, und England und Frankreich seien fest entschlossen, dafür zu sorgen, daß es geachtet werde. Die Tätigkeit Deutschlands im Mittelmeer dürfe nicht gewisse Grenzen überschreiten, über die der deutschen Regierung bei den letzten britischen Demarchen in Berlin klare Mitteilungen gemacht worden seien. Die deutsche Regierung wisse sehr gut, was sie riskiere, wenn sie diese Grenzen überschreiten würde.

„Ami du Peuple“ behauptet, für England sei zur Zeit nur die Frage wichtig, ob Italien und Deutschland Spanien ihrer Axt angliedern wollen. In solch einem Fall würden die französischen Verkehrs-linien in Nordafrika und auch die Wege des britischen Imperiums kontrolliert werden. Eine solche Möglichkeit würden sowohl Frankreich als auch England niemals dulden.

„Populaire“ schreibt: Zur Zeit sei nicht ein ideologischer Kreuzzug wichtig, sondern der Schutz der Handels- und militärischen Interessen. Das spanische Problem sei ein Problem des Mittelmeeres und des europäischen Gleichgewichts. Deutschland und Italien möchten sich in Spanien einmischen, damit sie dieses Gleichgewicht zu ihren Gunsten umwälzen. England und Frankreich könnten das sowohl der eigenen Interessen als auch der von ganz Europa nicht zulassen. Es gebe nur eine Chance, um Frankreich und damit den Frieden Europas zu retten, nämlich mit Berlin und Rom in solch einer klaren Sprache zu reden, in der das vorgefeste gemacht worden sei.

Englische Presse meldet: „Entspannung!“

London, 23. Juni. (Eita) Die durch die deutsche und italienische Entscheidung, die Kriegsschiffe von der spanischen Küstenkontrolle zurückzuziehen, entstandene Lage wird von der englischen Presse in längeren Kommentaren besprochen. Im allgemeinen herrscht die Auffassung vor, daß eine Entspannung eingetreten sei. Man glaubt, daß das Verbleiben Deutschlands und Italiens im Nichteinmischungs-ausschuss die Möglichkeit für eine weitere erfolgreiche Zusammenarbeit in dem Ausmaß bieten werde. Vielfach wird die durch die Angriffe auf die „Leipzig“ hervorgerufene Entwicklung mit anderen politischen Fragen in Zusammenhang gebracht, wobei an der gesamten deutschen Politik seit dem „Leipzig“-Zwischenfall Kritik geübt wird. Die linke Presse richtet zum Teil heftige Angriffe an die Adresse Deutschlands.

„Times“ sagt: Die Bedeutung der deutschen Flottenbewegung im Mittelmeer sei noch nicht klar. Es empfehle sich aber, Auslegungen abzulehnen, die nicht mit den ausdrücklichen deutschen Erklärungen im Einklang stehen. „Daily Telegraph“ schreibt: Die internationale Spannung habe sich durch den deutschen und italienischen Beschluß der Zurückziehung der Schiffe von der Küstenkontrolle verringert. Man würde erwarten, daß

Einstellung der Mitarbeit am Kontrollplan dauern, aber doch gleichzeitig anerkennen, daß in Berlin und Rom die Mäßigung gesiegt habe. Das Blatt weist dann auf die Erklärung Deutschlands und Italiens hin, daß die Kontrollmächte es an dem Geist der Solidarität hätten fehlen lassen. Nachdem jetzt der „Deutschland“, und der „Leipzig“-Zwischenfall als abgeschlossen betrachtet werden können, biete die weitere Anwesenheit Deutschlands und Italiens im Nichteinmischungs-ausschuss, so meint das Blatt, die Gelegenheit zur Erzielung der Solidarität. Auch die „Morning Post“ ist der Auffassung, daß Deutschlands und Italiens Beschluß, an dem Grundsatz der Nichteinmischung festzuhalten und im Ausschuss zu verbleiben, von großer Bedeutung sei. Während einerseits jedermann die berechtigte Befürchtung Deutschlands um die Sicherheit seiner Schiffe teile, sei andererseits im Volk eine allgemeine Zustimmung zu der Weigerung der englischen Regierung vorhanden, sich an einer Flottendemonstration zu beteiligen. „Daily Express“ schreibt: Wenn Deutschland nicht den Wunsch habe, seine Kriegsschiffe als

Keine politische Blockbildung der Nordstaaten

Norwegens Außenminister über die internationale Lage

Oslo, 25. Juni. (Eita) Der norwegische Außenminister Rødt gab in der Storting-Sitzung am Donnerstag einen Überblick über die internationale Lage. Er erklärte u. a.: Im Zusammenhang mit dem spanischen Bürgerkrieg habe Norwegen eine streng neutrale Stellung eingenommen und sogar von den norwegischen Häfen aus jeden Transport von Kriegsmaterial verboten. Norwegen will auf keinen Fall an einem Kriege teilnehmen. Die Sanktionsbeschlüsse vom Jahre 1935 seien nur halb verwirklicht worden, weil die Großmächte lediglich ihre eigenen Interessen zu fördern suchten. Aus diesem Grunde hätten sich die kleinen Mächte gezwungen gesehen, ihre Haltung gegenüber dem Völkerverbund zu überprüfen. Am 1. Juli 1936 hätten die Vertreter der sieben kleinen Mächte in Genf eine Entschließung angenommen, wodurch sie sich als von den Verpflichtungen des Artikels 16

entbunden erachten, solange die Faktbestimmungen nicht vollständig verwirklicht seien.

Rødt stellte dann alle Gerüchte über eine nordische politische Blockbildung in Abrede. Kein einziger nordischer Staat habe ferner eine Neigung, sich irgendeinem europäischen Block enger anzuschließen.

Titulescu in Paris

Paris, 25. Juni. (Eita) Nach Meldungen der französischen Presse befindet sich der ehemalige rumänische Außenminister Titulescu in Paris, wo er mit einer ganzen Reihe hoher französischer Politiker Besprechungen hatte. Verschiedene Pariser Zeitungen drücken ihre Verwunderung darüber aus, daß Titulescu als vollkommen private Person in solch ausgedehntem Maße in fremden Ländern

Der Streit um die letzte Ruhestätte Pilsudskis

Eine Herausforderung an das nationale Polen

Krakauer Erzbischof läßt den Sarg des Marschalls in eine andere Kapelle überführen

Warschau, 25. Juni. (Eita) Der Streit der polnischen Regierung mit dem Krakauer Erzbischof, Fürst Sapieha, und die Stellungnahme des Staatspräsidenten haben die lebhafteste Anteilnahme weiterer Kreise der Bevölkerung gefunden. „Gazeta Polska“ nimmt gegen eine Verlautbarung des Krakauer Ordinats Stellung, die zum Ausdruck bringt, daß die Überführung des Sarges des Marschalls Pilsudski in die Kapelle der Silbernen Glocken, die unter Beteiligung von Künstlern aus ganz Polen und mit einem Aufwand von Hunderttausenden von Loten aufgebaut worden sei, nicht auf eine unbefristete Zeit verlagert werden könne, da die Ueberreste des Marschalls in der leichten Sankt-Leonhards-Kapelle zu verfallen drohten. Demgegenüber weist „Gazeta Polska“ darauf hin, daß sowohl die Gruf der Silbernen Glocken wie auch der für die Aufnahme der sterblichen Ueberreste des Marschalls bestimmte Sarkophag zurzeit noch gar nicht fertiggestellt worden seien. Im übrigen drohe nach Ansicht der Feinde dem Leichnam des Marschalls in der Sankt-Leonhards-Kapelle, wo er sich jetzt befindet, keineswegs der Verfall, da elektrische Defen und andere Einrichtungen die Temperatur regeln.

Leonhards-Kapelle in Anwesenheit eines Vertreters des Komitees zur Ehrung des Andenkens des Marschalls Pilsudski in die Gruf der Silbernen Glocken gebracht worden.

Diplomatische Schritte in Warschau und Rom

Warschau, 25. Juni. (Eita) Der Konflikt der polnischen Regierung mit dem Krakauer Erzbischof Sapieha nimmt immer größere Ausmaße an. Am Donnerstag vormittag hat Außenminister Beck den päpstlichen Nuntius in Warschau besucht. Gleichzeitig ist der polnische Votschafter beim Vatikan, Graf Strzyński, beim päpstlichen Stuhl zur Berichterstattung über den Verlauf des Konflikts empfangen worden.

Die polnische Öffentlichkeit beschäftigt sich mit den Vorgängen in Krakau weiterhin mit großer Anteilnahme. Besonders in den Kreisen der alten Legionäre und Pilsudski-Anhänger ist man über das Verhalten des Krakauer Erzbischofs stark enttäuscht. Die Stimmung, die in diesen Kreisen herrscht, gab der Präsident der Literatur-Akademie, Senator Siechiński, im „Dziennik Poranny“ zum Ausdruck. Hier heißt es: Die Heiligste

Vor einer außenpolitischen Erklärung Chamberlains

London, 25. Juni. (Eita) Angesichts der Tatsache, daß Ministerpräsident Chamberlain heute im Unterhaus eine außenpolitische Erklärung abgeben wird, messen die Londoner Morgenblätter der bevorstehenden Unterhausausprache große Bedeutung bei. Nach dem „Daily Telegraph“ wird der Ministerpräsident in seiner Erklärung auch den Standpunkt darlegen, den die englische Regierung bei den jüngsten Verhandlungen über Spanien eingenommen hat.

Wasten wollen weiterkämpfen

St. Jean de Luz, 25. Juni. (Eita) Nach Nachrichten aus Madrid haben die spanischen Linien 20 Kilometer westlich von Bilbao starke militärische Kräfte zusammengezogen. Diese sollen 65 000 Mann stark sein. An dieser Stelle wollen die Linien die nationalen Truppen auf ihrem Vormarsch auf Santander hindern. Die baskischen Regimenter sind in Santander neu organisiert und auch genügend mit Kriegsmaterial versehen worden. Sie verfügen sogar über einige hundert Tanks und zahlreiche Maschinengewehre. Entgegen im Ausland verbreiteten Gerüchten sind die Wasten entschlossen, auch weiter gegen die spanischen Nationalisten zu kämpfen und sich nicht zu ergeben.

40 Stundentwoche auch im französischen Hotelgewerbe

Paris, 25. Juni. (Eita) Im amtlichen Geschäftsblatt am Freitag früh ist eine Bekanntmachung enthalten, wonach das Gesetz der 40-Stundentwoche mit sofortiger Wirkung auch seine Anwendung auf das Hotelgewerbe findet.

Der Vorsitzende des litauischen nationalen Komitees für das Wilnagebiet verhaftet

Wilna, 25. Juni. (Eita) Wie das Deutsche auf politischem Gebiet tätig sei. Nachrichtenbüro meldet ist der ehemalige Vorsitzende des litauischen nationalen Komitees Stasys wegen Vergehen gegen Devisenbestimmungen verhaftet worden.

London, 26. Juni. (Eita) Nach Nachrichten aus Barcelona wurde dort ein besonderes Komitee zur Sammlung von Spenden für den Bau eines neuen rospanischen Kreuzers gebildet. Auch im Ausland sollen Spenden gesammelt werden.

Berchtesgaden, 25. Juni. (Eita) Bei einer Führungstour durch die bekannte Westwand des Kleinen Waghmann ist am Donnerstag der Berchtesgadener Bergführer Hans Moderegger durch Steinschlag tödlich verunglückt.

Selbstherrlichkeit des Bischofs“ muß schwer bestraft werden. Den Sarg des Marschalls muß man durch eine militärische Wache schützen und den Bischof, der es gewagt hat, den Willen des Staatspräsidenten zu mißachten, in Arrest nehmen.“

Verstaatlichung der Wawel-Kathedrale gefordert

Warschau, 25. Juni. (Eita) Die Krakauer Gruppe der Senatoren- und Seim-Abgeordneten hat sich an den Ministerpräsidenten mit der Bitte um Einberufung einer Außerordentlichen Parlamentstagung gewandt, auf der gegen das Verhalten des Krakauer Erzbischofs, Fürsten Sapieha, protestiert werden soll. Auf dieser Außerordentlichen Tagung des Seims und des Senats soll ein Beschluß zur Verstaatlichung der Wawel-Kathedrale, in der die sterblichen Ueberreste des Marschalls Pilsudski und anderer polnischer Nationalhelden ruhen, der Befehl des Krakauer Erzbischofs entzogen und verstaatlicht.

Warschau, 25. Juni. (Eita) Die „Polnische Telegraphenagentur“ erklärt, daß die Ueberführung des Sarges des Marschalls Pilsudski ohne Benachrichtigung und ohne das Einverständnis der Familie des Marschalls erfolgt sei. In einer Verammlung der Legionäre und der anderen nationalen Organisationen wurde aufgefodert, daß dem Krakauer Erzbischof Fürst von Sapieha sämtliche polnischen Ehrenzeichen entzogen werden. (Sapieha hat umläßt den Weißen Adler-Orden, die höchste polnische Auszeichnung, erhalten). Der Senat und der Seim sollten zusammenzutreten und beschließen, daß der Wawel

Für die Reichsregierung unerträglich

Kontrollauschuss hat die deutschen Angaben angezweifelt und sich damit von vornherein die Argumente des roten Angreifers zu eigen gemacht

Berlin, 25. Juni. Die Mitteilung, mit der der deutsche Vorkontrollrat in London, v. Ribbentrop, dem dortigen Kontrollauschuss den Austritt Deutschlands aus dem Kontrollsystem anzeigte, hat folgenden Wortlaut:

Die Reichsregierung hat nach Bekanntwerden der Angriffe auf den Kreuzer „Leipzig“ am 15. und 18. Juni d. J. alsbald den anderen an der Seefrontrolle in den spanischen Gewässern beteiligten Mächten mitgeteilt, daß sie nicht gewillt sei, ihre mit einer internationalen Aufgabe betrauten Seestreitkräfte weiteren Schicksalsschwüngen Spaniens auszuliefern. Sie hat sich hinsichtlich der von ihr zu fordernden Garantien für die Sicherheit ihrer Schiffe auf ein Minimum beschränkt, nämlich auf eine sofort auszuführende Flottendemonstration der vier Kontrollmächte, um auf diese Weise eine deutlich sichtbare solidarische Warnung zum Ausdruck zu bringen. Da die englische und die französische Regierung sich nicht einig zu dieser Minimalforderung haben bereisfinden lassen, muß die deutsche Regierung zu ihrem Bedauern feststellen, daß es an derjenigen Solidarität der Kontrollmächte fehlt, die für die Durchführung der gemeinsamen übernommenen internationalen Aufgabe die unerlässliche Voraussetzung bildet. Die Reichsregierung hat deshalb beschloffen, sich endgültig aus dem Kontrollsystem zurückzuziehen.

Zum Austritt Deutschlands aus dem Kontrollsystem hat das „Deutsche Nachrichtenbüro“ eine grundsätzliche Stellungnahme veröffentlicht. Eingangs wird in der Darlegung, die eine klare Ueberzeugung über die Vorgänge in Spanien gibt, die schließliche zum dem Beschluß der deutschen Reichsregierung führten, ausgeführt, sich aus dem Kontrollsystem endgültig zurückzuziehen. Im ersten Teil wird der Bombenüberfall der rot-spanischen Flieger auf die „Deutschland“ behandelt. Es wird hingewiesen, daß die rot-spanischen Machthaber in Valencia versuchten, durch bestimmte Aktionen die Seefrontrolle zu stören und die an ihr beteiligten Schiffe mit allen Mächten anzugreifen. Es erfolgte im Zuge dieser Absichten unter anderem der Angriff auf deutsche, englische und italienische Schiffe im Hafen von Palma. Sechs italienische Offiziere sind dabei durch die Bombenangriffe der roten Piraten ums Leben gekommen. Der Nichtermittlungsausschuss nahm diese Vorfälle zur Kenntnis, ohne sich natürlich zu irgendeiner Entscheidung aufzufassen zu können oder zu wollen.

Um den Machthabern in Valencia den Vorwand für neue Angriffe zu nehmen, zog Deutschland seine Schiffe aus dem Hafen von Palma zurück und verlegte die Liegeplätze für die Uebernahme von Del oder sonstiger Vorräte auf die Reede von Ibiza, einem militärisch gänzlich belanglosen Ort. Nunmehr schritten die Machthaber von Valencia in Verfolg ihrer Absichten zu einem neuen Anschlag und ließen das Panzerschiff „Deutschland“ vor Ibiza durch Bombenflieger angreifen. „Das Panzerschiff selbst“, so heißt es in der Darlegung, „wurde nicht, hat im ganzen Verlauf dieses Ueberfalls nicht einen Schuß abgefeuert. Seine eigenen Opfer aber betragen 11 Tote und 77 Verwundete, unter den letzteren viele leider sehr Schwerverletzte.“ Da die deutsche Reichsregierung, durch die zurückliegenden Erfahrungen belehrt, der festen Ueberzeugung war, daß auch in diesem Falle weder die Kontrollkommission noch der Nichtermittlungsausschuss die geringsten Entschlüsse fassen würde, hat sie von sich aus die notwendige und für eine Großmacht selbstverständliche Vergeltung geübt. Nicht um einen Nachschuß zu begehren; denn, durch das Bombardement von Almeria konnten weder die Krüppel wieder gesund werden, noch die Verletzung erholte nur, um durch diese Vergeltung den Verbrechen in Valencia die Leibe zu geben, wenigstens für die Zukunft weitere derartige Angriffe auf deutsche Kontrollschiffe zu unterlassen. Ebenso wurde, um Ueberfälle ähnlicher Art künftighin von vornherein unmöglich zu machen, den deutschen Seestreitkräften der Befehl gegeben, von jetzt ab auf sich annähernde Luft- oder Seestreitkräfte von Valencia sofort das Feuer zu eröffnen. Die vier an der Seefrontrolle in den spanischen Gewässern beteiligten Mächte hatten nun unter dem Eindruck dieser Vorgänge am 12. Juni vereinbart, daß von jetzt ab weitere Angriffe auf die Kontrollschiffe dieser Mächte als deren gemeinsame Sache angesehen würden, und daß über die dann gemeinsam zu ergreifenden Maßnahmen sofort eine Verständigung herbeigeführt werden sollte. Zugleich wurde dabei aber festgestellt, daß bei der Beschlußfassung dieser Maßnahmen natürlich die unmittelbar betroffene Macht in erster Linie berücksichtigt werden mußte.

In einem weiteren Abschnitt wird der rot-spanische U-Bootangriff auf die „Leipzig“ behandelt. Es heißt hier wörtlich: „Am 15. und 18. Juni erfolgten nun mindestens vier klar und eindeutig festgestellte rote Unterseebootangriffe auf den Kreuzer „Leipzig“. Auch dieses Schiff stand im Dienst der internationalen Seefrontrolle. Nur durch einen glücklichen Zufall oder durch die schlechte Schießführung der roten Piraten sind die abgefeuerten Torpedos an dem Kreuzer vorbeigegangen. Dieser selbst hatte beim letzten Angriff einen Zusammenstoß mit dem roten Unterseeboot. Ein Zweifel an der Richtigkeit dieser Feststellungen kann von keiner Seite erhoben werden, es sei denn, man wolle den einzig gültigen Beweis für einen solchen Angriff nur in der gelungenen Vermeidung eines der Kontrollschiffe sehen. Nun ist es klar, daß diesmal vielleicht nur durch ein Wunder eine Katastrophe vermieden worden ist, die noch unendlich viel schlimmer hätte ausgehen können als der Angriff auf die Schiffe von Palma oder der auf die „Deutschland“ vor Ibiza.

Denn es ist eine wahrhaft teuflische Idee, die im Dienste der internationalen Seefrontrolle stehenden Schiffe nach der Erschöpfung oder Unmöglichkeit weiterer Luftangriffe nunmehr durch U-Boote torpedieren und dadurch, wenn möglich, ganz vernichten zu lassen. Ein besonders unglücklicher Versuch auf die „Leipzig“ hätte dann dieses Mal nicht 31, sondern 500 oder mehr Menschen den Tod bringen können. Und zwar lauter Männern, die nichts taten, als ihre Pflicht im Dienste der internationalen Aufgabe zu erfüllen!

Entsprechend der erst am 12. Juni getroffenen Vereinbarungen hat die Reichsregierung diese neuen rot-spanischen Angriffe auf den Kreuzer

„Leipzig“ nunmehr unverzüglich den drei anderen an der Seefrontrolle beteiligten Mächten notifiziert und sie um eine sofortige Entscheidung über die vorgesehene gemeinsamen Gegenmaßnahmen ersucht. Tatsächlich sind auch die Beratungen darüber zwischen den einzelnen Mächten in London unverzüglich aufgenommen worden. Deutschland hat bei diesen Beratungen zunächst den Vorschlag gemacht, eine Wiederholung derartiger infamer und bedrohlicher Angriffe auf die Kontrollschiffe von seiten der Valencia-Machthaber in Zukunft einfach dadurch zu unterbinden, daß deren U-Boote in einem noch zu bestimmenden Hafen interniert würden. Ferner wurde von deutscher Seite vorgeschlagen, als direkte Antwort auf den neuen Angriff eine sofortige gemeinsame Flottendemonstration vor Valencia durchzuführen und an die roten Machthaber in Valencia eine Warnung zu richten, daß von nun an jeder weitere Angriff auf Organe der internationalen Seefrontrolle sofortige scharfe Gegenmaßnahmen der vier beteiligten Kontrollmächte zur Folge haben würde.

Während alle diese deutschen Vorschläge die sofortige und entschlossene Unterstützung des italienischen Vertreters fanden, wurden von englischer und französischer Seite Einwendungen dagegen erhoben. Der englische und französische Vertreter erklärten, daß der von der deutschen Regierung angegebene Sachverhalt von der roten Regierung in Valencia in Abrede gestellt würde und daß deshalb zunächst eine Untersuchung des Tatbestandes stattfinden müßte und daß danach erst die Frage entschieden werden könne, ob und welche Maßnahmen getroffen werden würden. Das heißt mit anderen Worten: der Kontrollauschuss legt trotz aller anders lautenden Erklärungen durch die Untersuchung der Richtigkeit der Angaben einer am Kontrollauschuss beteiligten Macht deren Behauptungen in Zweifel und macht sich damit von vornherein die Argumente des roten Angreifers zu eigen! Denn: die Absicht, alle weiteren Schritte aus einer internationalen Untersuchung abhängig zu machen, steht zu dem Zweck und der Vereinbarung vom 12. Juni in kraßem Widerspruch. Ein solches Verfahren könnte unter den gege-

Was hat die Nichtermittlung noch zu bedeuten?

Pressstimmen aus Paris und London nach dem Ausscheiden Deutschlands und Italiens aus dem Kontrollsystem

Paris, 25. Juni. (Eita) Die französische Presse bemerkt in ihren Besprechungen des Austritts Deutschlands und Italiens aus der Seefrontrolle, daß diese beiden Staaten von jetzt ab an den spanischen Küsten die Kontrolle nach ihren eigenen Ansichten durchführen würden.

„Echo de Paris“ schreibt: Es könnten Ereignisse eintreten, welche England und Frankreich zwingen würden, ihre verhältnismäßige Passivität aufzugeben. Das Blatt fragt, was Deutschland bezwecke? Vielleicht wolle Deutschland einen Druck auf die Westmächte ausüben, damit sie in den mitteleuropäischen Fragen kapitulieren. „Epoque“ bemerkt, daß an dem Tag, an dem Deutschland in das Kontrollsystem aufgenommen wurde, obwohl es nicht ein Staat des Mittelasiatischen Meeres sei, ein recht großer Fehler gemacht worden sei — „Excelsior“ meint, daß Deutschland und Italien jetzt nach der Einnahme von Bilbao und dre Erdrückung der Basen die spanischen Nationalisten bedeutend leichter als bisher unterdrücken könnten. Es erhebe sich jetzt die Frage, was die Nichtermittlung noch bedeute, wo doch die deutschen und die italienischen Schiffe im Mittelasiatischen Meer die Kontrolle nicht durchführen und so ganze Gebiete ohne jede Kontrolle bleiben. Die Bildung ausländischer Truppenteile in Spanien, die Verwendung spanischer Häfen als Stützpunkte für Kriegsschiffe und die von Jmeln als Stützpunkte für Flugzeuge an den großen lebenswichtigen Wegen Frankreichs und des britischen Imperiums eine Lage geschaffen, welche Paris und London nicht „Petit Parisien“ erklärt, daß Frankreich und England wachen und bereit sind, ihre Interessen in Spanien, Marokko und die Sicherheit ihres Verkehrs im Mittelasiatischen Meer zu verteidigen. Das Blatt ist weiter der Meinung, daß Deutschland und Italien ihre Seestreitkräfte benutzen werden, um der spanischen Vorkontrollregierung Schwierigkeiten zu machen, damit der endgültige Sieg der spanischen Nationalisten beschleunigt werde; das wäre ein gefährliches Spiel. — „Populaire“ schreibt: Die Lage bleibe kompliziert und schwer. Paris und London müßten auch weiterhin eng zusammenarbeiten, um irgendwelche Uebergriffe abzuwehren. Es sei ein Glück, daß diese Zusammenarbeit unter günstigen Bedingungen durchgeführt werde. Diese Probe werde die Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern nur noch verstärken.

„Sehr tiefgehende Folgen...“ London, 25. Juni. Das Konzert, mit dem die britische Presse das Ausscheiden Deutschlands und Italiens aus dem Kontrollsystem begleitete, ist auf einen teilweise recht unfreundlichen Ton abgestimmt. So gut wie nirgends wird auch nur der Versuch gemacht, die Ereignisse, so vor allem der „Leipzig“-Zwischenfall, sachlich zu prüfen. Im Vordergrund der Kampagne gegen Deutschland stehen selbstverständlich die linksgerichteten Blätter, wie „Evening Star“, „Star“, „News Chronicle“ und das Blatt der Arbeiterpartei, „Daily Herald“. Die erstgenannte Zeitung geht sogar soweit, die Tatsache der rot-spanischen U-Boot-Angriffe auf den deutschen Kreuzer „Leipzig“ anzuzweifeln und sie weiterhin als „einen Akt der Dummheit“ abzutun. Das Blatt spricht ironisch schließliche von „einem armen Spanier, der vielleicht getötet worden sei oder vergessen habe, daß man einen Unterschied zwischen deutschen Flugzeugen und deutschen Kriegsschiffen zu machen habe.“ Selbstverständlich könne England dem deutschen Verlangen nach Vergeltungsmaßnahmen nicht nachkommen. „News Chronicle“ glaubt einen „beträchtlichen diplomatischen Sieg Englands“ als Ergebnis der Krise hagen zu

benen Umständen nur eine Folge haben, nämlich: die roten Piraten zur Fortsetzung ihrer verbrecherischen Anschläge zu ermutigen. Denn der Sachverhalt an sich ist durch die Meldung des Kommandanten eindeutig und klar festgestellt. Er wird verbürgt durch die deutsche Marinebehörde und damit durch die deutsche Reichsregierung. Darüber hinaus kann durch die von Deutschland ausgegebene nachträgliche Untersuchung noch die Richtigkeit dieser Angaben bestätigt werden. Allein wegen des bloßen Dementis der Machthaber in Valencia, die sich nicht ohne Grund nach dem Luftangriff von Ibiza nunmehr unter die See zurückgezogen hatten, irgendeinen Zweifel in die Richtigkeit des Tatbestandes aufkommen zu lassen, ist für die deutsche Reichsregierung unerträglich. Denn diese verlogene Ablehnung war nicht nur zu erwarten, sondern sie war geradezu selbstverständlich. Die Durchführung einer solchen internationalen Untersuchung aber würde im roten Spanien praktisch vollkommen unmöglich sein, und außerdem, wie sich aus den Prozeduren gewisser anderer Körperchaften, z. B. des Völkerbundes, in analogen Fällen ergeben hat, eine so lange Zeit in Anspruch nehmen, daß unter solchen Umständen ein weiteres Zusammenwirken der Mächte nicht nur illusorisch würde, sondern in den Augen der rot-spanischen Machthaber geradezu den Charakter des Lächerlichen erhalten müßte.

Um aber das Mefferste für die Herbeiführung einer Einigung zu tun, hat die deutsche Reichsregierung im Verlaufe der Londoner Beratungen ihre ursprünglichen Vorschläge derart herabgemindert, daß sie nicht nur auf jede praktische Vergeltung, sondern auch auf die Internierung der rot-spanischen U-Boote verzichtete, und nur mehr die sofortige gemeinsame Flottendemonstration und Verwarnung der roten Machthaber forderte. Darüber hinaus aber hat sie sich außerdem, wie schon erwähnt, noch einverstanden erklärt, daß neben dieser sofortigen Maßnahme alsbald auch das von englischer und französischer Seite geforderte Untersuchungsverfahren eingeleitet werden könnte!

Aber auch diese soweit abgemilderten Vorschläge sind von englischer und französischer Seite abgelehnt worden. Unter diesen Umständen blieb den Vertretern der vier Mächte nichts anderes übrig, als festzustellen, daß die Verhinde einer gemeinsamen Einigung als mißlungen anzusehen seien. Denn es ist klar, daß unter solchen Umständen die Abmachungen des 12. Juni nicht nur sinnlos, sondern geradezu schädlich sind. Denn die neuartige Auslegung, die diese Vereinbarung nunmehr gefunden hat, würde nur bedeuten, daß in Zukunft bei jedem neuen rot-spanischen Angriff eine

nicht nur monatelang dauernde, sondern im Ergebnis auch gänzlich ansichtslose Untersuchung stattfinden müßte. Es würde außerdem natürlich ein Leichtes sein — wie dies in einem empörend verlesenden Artikel einer englischen Zeitung schon geschehen ist — einfach zu behaupten, daß ein in die Luft gesprengtes deutsches Schiff nicht von den roten Machthabern in Valencia sondern von italienischen Schiffen einfach von Deutschen angegriffen wurde! Unter solchen Voraussetzungen ist aber auch die ganze Kontrolle unmöglich und die Beteiligung daran für eine Macht von Ehrgefühl und Verantwortungsbewußtsein unerträglich. Denn wenn die kontrollierenden Schiffe nicht den unbedingten Schutz und Beistand aller Kontrollmächte genießen und wenn vor allem unter den Kontrollmächten selbst nicht das Vertrauen in die Wahrschaffigkeit gegebener Angaben herrscht, ist es zweckmäßig für die einzelnen Mächte, die Schutz ihrer Interessen so wahrzunehmen, wie dies normal der Fall zu sein pflegt.

Die deutsche Regierung hat sich daher entschlossen an der internationalen Kontrolle nicht mehr teilzunehmen und von jetzt ab endgültig den Schutz ihrer Interessen und damit ihrer Schiffe vor den Brandstiftern in Valencia selbst und mit je neuen Mitteln wahrzunehmen, die allein geeignet sind, diese Verbrecher von ähnlichen Anschlägen zurückzuhalten. Es erfüllt die deutsche Reichsregierung dabei mit tiefster Befriedigung, feststellen zu können, daß sich diese Auffassungen vollkommen decken mit den Auffassungen der italienischen Regierung, wie sich überhaupt auch in diesem Falle wieder in dankenswerter Weise jene praktische Zusammenarbeit der beiden Länder ergeben hat, die im Dienste der Aufrechterhaltung geordneter Zustände in Europa und damit im Dienst des Friedens notwendig ist!

Die Erklärung Roms

Die entsprechende Mitteilung der italienischen Regierung hat folgenden Wortlaut: „Nachdem die italienische Regierung infolge des Verlaufs der jüngsten Besprechungen, die in London zwischen den Vertretern der vier Mächte stattgefunden haben, das Fehlen der notwendigen Solidarität für ein gemeinsames Vorgehen betreffs der bekannten Zwischenfälle festgestellt hat, die sich bei der internationalen Kontrollaktion ereignet haben, hat sie dem italienischen Vorkontrollrat Grandi Befehl gegeben, dem Nichtermittlungsausschuss mitzuteilen, daß Italien sich endgültig vom Kontrollsystem zurückzieht.“

Der gleiche Beschluß ist von der Reichsregierung gefaßt worden.“

Kirchenwahl erst im Herbst

Da. Berlin, 25. Juni. In den derzeitigen kirchenpolitischen Auseinandersetzungen wurde neuerdings die Behauptung erhoben, der Termin für die Kirchenwahlen werde überraschend verkündet werden, um die BekennnisKirche gewissermaßen zu überumpeln und ihr eine wirkungsvolle Teilnahme an den Kirchenwahlen unmöglich zu machen. Von den Geistlichen der BekennnisKirche wurde am letzten Sonntag außerdem behauptet, daß höchstwahrscheinlich bereits am nächsten oder übernächsten Sonntag die Wahlen stattfinden würden. Wie an bestinformierter Stelle dazu erklärt wird, hat sich an der Absicht, die Kirchenwahlen im kommenden Herbst durchzuführen, nichts geändert. Niemand denke daran, mit der Bekanntgabe des Wahltermins ein Ueerrumpelungsmanöver dieser oder jener kirchenpolitischen Richtung zu verbinden.

40 000 Mann gegen den Fakir von Jpi

London, 25. Juni. (Eita) In London ist am Donnerstag ein Weichbuck erschienen, das sich mit den Unruhen und Aufständen an der Nordwestgrenze Indiens beschäftigt. Es geht daraus hervor, daß 40 000 Mann britische Truppen zur Unterdrückung der Aufständischen in Bazaristan eingesetzt sind. Auf seiten der Aufständischen wurden bis jetzt 720 getötet und fast die gleiche Zahl schwer verwundet. Auf britischer Seite wurden 148 Soldaten getötet und 400 verletzt. Die britische Luftwaffe hat seit Ausbruch der Unruhen zehn Dörfer bombardiert.

London, 25. Juni. (Eita) Aus Simla wird gemeldet, daß die englischen Truppen am Mittwoch im Kampf gegen die Anhänger des aufständischen Fakirs von Jpi nicht weniger als sieben Tote und 24 Verletzte zu verzeichnen haben. Die Verluste des Gegners sind nicht bekannt, sie sollen aber sehr hoch sein.

Zwölf Jahre Zuchthaus für achtfachen Brandstifter

Der Verbrecher allein verursachte 800 000 Mark Schaden

W. Stettin. In Treptow an der Rega verhandelte die Strafkammer aus Stargard gegen den Brandstifter Ernst Krönig, der in den letzten sechs Jahren in der Umgebung von Treptow nicht weniger als acht Brände angelegt hat, wobei 45 Gebäude, darunter sechs Wohnhäuser, 231 Stück Rottweil und eine Menge Kleinvieh verbrannten. Durch die Taten Krönigs wurde der Allgemeinheit ein Schaden von über 800 000 Mark verursacht. Die Strafkammer verurteilte den 23jährigen Angeklagten zu 12 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust. Außerdem wurde Sicherungsverwahrung angeordnet.

Mit Brandeisen gefoltert

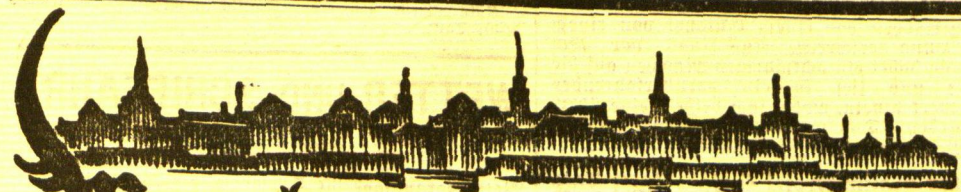
Banditen erpresen das Geheimnis des Geldverstecks

N. Warschau. Ein unglücklicher Banditenüberfall hat sich in dem Dorfe Wintare bei Kalisz abgespielt. Dort wurde das Haus des Fleischers Burzowski von mehreren Banditen des Nachts überfallen. Die Banditen schlugen auf den Fleischer ein, um von ihm zu erfahren wo er sein Geld verborgen hatte. Als die Frauen des Ueberfallenen sich zu Hilfe kommen wollten, überwältigten die Banditen sie und begannen, ihre Fußhohlen mit glühenden Eisen zu verbrennen. Die gefolterte Frau, der man außerdem mehrere Rippen gebrochen hatte, gelang schließlich, daß das Geld in einer Kiste ihres Mannes eingetauscht sei. Die entmenschten Banditen erbeuteten 209 Blatz und entkamen unbehelligt.

Sämtliche Zuckerrfabriken auf Trinidad befreit

London, 25. Juni. Aus Port of Spain (Trinidad) wird gemeldet, daß sich die Lage dadurch noch verschlimmert hat, daß jetzt auf sämtlichen Zuckerrfabriken gestreift wird. Bei den Unruhen der letzten Tage wurden bisher insgesamt 140 Tote und 44 Verletzte gezählt. Neben nimmt man an, daß eine hohe Zahl verletzter Streikender abeingehalten wird.

Bilbao, 25. Juni. (Eita) Das deutsche Konsulat in Bilbao, das seit Beginn der Volksheldenterrückung in der Provinz Vizcaya geschlossen war, hat am Mittwoch seine Tätigkeit wieder aufgenommen.



Memel, 25. Juni

Diese Nummer umfasst 10 Seiten

Entrümpelung der Dachböden und Anschaffung von Feuerlöschgeräten

Vom Luftschuttkomitee des Luftschutzbereiches der Stadt Memel wird uns geschrieben:

Zur Beseitigung verschiedener Unklarheiten, die in den bisher erlassenen Bestimmungen betreffend die Entrümpelung der Dachböden und Anschaffung der Feuerlöschgeräte vorhanden waren, hat der Kommandant des Memelgebietes dem Luftschuttkomitee weitere Erläuterungen zu machen lassen. Danach brauchen nur die Dachböden der Wohngebäude — nicht also auch die der Wirtschaft-, Stall- und Speichergebäude — entrümpelt und nur für Wohngebäude Feuerlöschgeräte angeschafft zu werden. Allerdings sind Betriebe, Schulen, Theater, Kinos, Büchereien, Restaurants, Museen, Krankenhäuser, öffentliche Dienstgebäude und sonstige zur Aufnahme von Menschen verwendbare Räume Wohngebäuden gleichzurechnen. Nachdem nun hinsichtlich der Entrümpelung und Beschaffung der Feuerlöschgeräte gewisse Erleichterungen geschaffen worden sind, werden nachstehend die wichtigsten Bestimmungen hierüber, auch was die Durchführungsstermine anbetrifft, kurz zusammengefasst wiedergegeben:

- Der Termin für die Entrümpelung der Dachböden ist am 1. Juni abgelaufen. Die Dachböden müssen demnach jetzt vom Schutt gereinigt werden. Die zu ihnen führenden Treppen, Türen sowie die Durch- und Eingänge dürfen durch Gerümpel nicht verperert sein. Die auf den Dachböden befindlichen Gegenstände müssen in geordnetem Zustande lagern. Die Dachböden bzw. Balken brauchen mit Sand oder Lehm zunächst nicht beschüttet bzw. verputzt zu werden. Beabsichtigt jemand die Beschüttung trotzdem vorzunehmen, so kann hierfür anstelle des losen Sandes eine Mischung von Lehm und Sand verwendet werden.
- Der Termin für das Weichen der Schornsteine und Kamine sowie für die Instandsetzung der zur Belüftung und Entlüftung dienenden Fenster auf den Dachböden ist bis zum 1. September d. J. verlängert.
- Die Anschaffung der Feuerlöschgeräte hat spätestens bis zum 1. Juli 1937 zu erfolgen. Die Feuerlöschgeräte sind zunächst nur für solche Wohnhäuser anzuschaffen, die insgesamt zwölf und mehr Zimmer bzw. Aufenthaltsräume umfassen. Küchen, Korridore und sonstige unbewohnte Räume sind bei Feststellung der Anzahl der Zimmer bzw. Aufenthaltsräume nicht zu berücksichtigen. Dagegen sind aber Restaurations-, Büro- oder sonstige für die Ansammlung von Menschen dienenden Räume mitzurechnen. Z. B. müssen für ein Haus, in dem sich zwei Wohnungen von je drei Zimmern, vier Büroräume und ein Restaurant mit drei Zimmern, also insgesamt 13 Zimmer befinden, Feuerlöschgeräte beschafft werden. Für die Beschaffung der Feuerlöschgeräte treten folgende Erleichterungen ein: a) der erforderliche 100 Liter fassende Wasserbehälter kann auch aus Holz hergestellt sein; b) anstelle der großen eisernen Sandschaufel kann ein Spaten beschafft und c) die Laternen und Handspitzen brauchen zunächst nicht beschafft zu werden.

Zeichnungen und Beschreibungen der Feuerlöschgeräte sind noch vorrätig und können vom Büro des Luftschuttkomitees, Luisenstraße 6, gegen Erstattung der Unkosten von 30 Cent bezogen werden. Alle vorstehend genannten Erleichterungen tragen jedoch nur zeitweiligen Charakter. Die Forderung auf Durchführung der erlassenen Richtlinien in ihrem vollen Umfange ist einem späteren Zeitpunkt vorbehalten, so dass diejenigen Hausbesitzer bzw. Verwalter, die die Feuerlöschgeräte bereits beschafft haben, gut tun, die beschafften Geräte für einen späteren Zeitpunkt aufzubewahren.

Mit den Revisionen der einzelnen Grundstücke des Stadtgebietes wird am 1. Juli d. J. begonnen werden. Von diesem Zeitpunkt ab haben die Hausbesitzer bzw. Verwalter die Dachböden in geordnetem Zustande zur Verfügung der Revisionsbeamten zu halten.

Verstöße gegen Verkehrsregeln werden zur Anzeige gebracht

Das Direktorium des Memelgebietes gibt folgendes bekannt:

Bekanntlich werden seit einiger Zeit besondere Maßnahmen zur Förderung der Verkehrsdisziplin durchgeführt. In erster Linie wurde bisher Aufklärungsarbeit geleistet. So hatten auch die Polizeibeamten Anweisung, nur bei größeren Verstößen gegen die Verkehrsregeln Strafanzeige zu erlassen. Als Ergebnis der bisherigen Maßnahmen kann einerseits festgestellt werden, dass eine gewisse Besserung in der Verkehrsdisziplin eingetreten ist, andererseits hat es sich gezeigt, dass ein Teil des Publikums den Belehrungen und Verwarnungen gegenüber gleichgültig zu werden beginnt; in manchen Fällen wird sogar böswillig Widerstand geleistet. Eine straffe Verkehrsdisziplin liegt aber im Interesse eines jeden Wegebenutzers, da nur dadurch jedermann ein ungehinderter und sicherer

Verkehr auf den öffentlichen Wegen gewährleistet wird. Es wird daher angeordnet, dass nunmehr Verstöße gegen die Verkehrsregeln grundsätzlich zur Anzeige zu bringen sind. Die Strafbehörden werden angewiesen, in allen zur Anzeige gebrachten Fällen Strafen zu verhängen.

Der Kammermusikabend des Collegium musicum

Wie wir bereits mitteilten, findet morgen, am Sonnabend, abends 8 1/2 Uhr, im Kurhaus ein Kammermusikabend des Collegium musicum statt, an dem auch Kurt Engert (Violoncello) aus Frankfurt am Main mitwirkt. Die Vortragsfolge, auf die wir morgen näher eingehen werden, bringt Werke von Schubert und Beethoven. Es sei noch darauf aufmerksam gemacht, dass in der geräumigen Veranda des Kurhauses nummerierte Stuhlreihen hergerichtet sind. Während der Darbietungen bleibt die Veranda geschlossen.

Karten sind in der Buchhandlung Robert Schmidt im Vorverkauf noch erhältlich.

Bilbao-Dampfer im Hafen

Nach dem Auslaufen der verschiedenen Tourdampfer nach London, Hull, Hamburg und Stettin ist es am Wochenende am Hafen wieder etwas ruhiger. Am Freitag lag auf Strom der baskische Dampfer „Marzo“ zu Anker, der 1600 Tonnen Kohlen für die Zellulosefabrik von dem englischen Hafen Newcastle herabbringt. Das Schiff ist in Bilbao beladungsfähig. Daneben ankerte die große englische Dampfschiff „Venetia“, dem Lord Inverforth aus London gehörig. Der Cigarrero beladungsfähig mit mehreren Gästen den Memeler Hafen und die Umgebung. Das Schiff führt den Ständer des Royal Yachting Club. Am Anker lag der Lloyd-Dampfer „Maistas“ festgemacht und lösch Stückgut und Eisen aus Antwerpen; mit dem großen Kran wurden drei große Traktoren an Land gehievt. Im Winterhafen lag der Argo-Dampfer „Oliva“ etwa 1000 Tonnen Eisen und Stückgut von Antwerpen und Rotterdam auf Waggons bzw. in den Pachtum. Der große

Sitzung des Stadtparlaments

210000 Lit für Straßenbauten

Pflasterung von Teilstrecken der Wiesen-, Kant- und Mühlendammstraße — Einführung eines neuen Stadtrates

Am Donnerstagabend fand im Sitzungssaale des Rathauses in Memel eine Stadtverordnetenversammlung statt. Es waren 32 Stadtverordnete erschienen. Vom Magistrat waren Oberbürgermeister Dr. Brindlinger, Stadtbaurat Giesing, Stadtrat Vrien und Magistratsrat Buttke mit sowie einige unbesoldete Stadträte anwesend. Die Sitzung wurde kurz nach 7 Uhr vom Stadtverordnetenvorsitzer Dr. Vorchort eröffnet.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung sollte Herr Linas von der Litauischen Arbeiterpartei als Nachfolger von Stulpius als Stadtverordneter eingeführt werden. Herr Linas war jedoch schon zum zweiten Mal nicht erschienen, so dass seine Einführung ausfallen musste. Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf

Einführung eines neuen Stadtrates.

Bekanntlich hat Rektor Balagahn sein Amt als ehrenamtlicher Stadtrat wegen Krankheit niedergelegt. Auf der Vorschlagsliste stand als nächster Kandidat Kaufmann Franz Gornow. Das Direktorium hat die Wahl des Herrn Gornow zum unbesoldeten Magistratsmitglied bestätigt. Die Einführung erfolgte durch Oberbürgermeister Dr. Brindlinger, der zunächst dem früheren Stadtrat Rektor Balagahn herzlich dank aussprach für die Arbeit, die er als Magistratsmitglied im Dienste der Stadt und für die Interessen der Bevölkerung geleistet hat. Dann wandte sich Oberbürgermeister Dr. Brindlinger an das neue Magistratsmitglied, Herrn Gornow, und hieß diesen in seinem neuen Amt herzlich willkommen. Nachdem er Herrn Gornow auf die Pflichten als neues Magistratsmitglied hingewiesen und besonders betonte, dass nach bestem Wissen und Gewissen sein Amt zu versehen hat er ihn, das Protokoll zu unterzeichnen und verpflichtete ihn durch Handschlag.

Der Fraktionsführer der Gemeinschaftsliste, Stadtv. Suhr, dankte ebenfalls dem früheren Stadtrat Balagahn für seine bisher geleistete Arbeit und sprach den Wunsch aus, dass er bald von seiner Krankheit genesen möge.

Krankenfürsorge für Kommunalbeamte und Anwerbeleute sowie städtische Lehrer.

Es handelt sich hierbei um Änderungen der Satzung der Krankenfürsorge für die Gemeindebeamten, städtischen Lehrer und Angestellten der Stadt. Im Laufe der Jahre hatte sich nämlich herausgestellt, dass verschiedene Bestimmungen unklar gehalten waren; sie mussten daher erläutert werden. Ferner waren einige Ergänzungen notwendig, besonders was die Zahlung des Sterbebeihilfes anbelangt, wenn keine Hinterbliebenen vorhanden sind. Weiter wurden die Bestimmungen über die Anlegung des Kapitals ergänzt, und es wurde auch der Vorschlag gemacht, besoldete Magistratsmitglieder in die Krankenfürsorge aufzunehmen. Der Referent der Vorlage, Stadtv. Schelska, erklärte, dass er die Änderungen genau durchgesehen habe. Er habe nichts gefunden, was zu

Schwede Dampfer „Agne“ ist beim Löschen von 1900 Tonnen Kohlen aus Immingham auf Waggons auch der dänische Dampfer „Alice“ schlägt 1900 Tonnen Kohlen auf Waggons über Im neuen Hafenbecken hat das holländische Motorschiff „Mies“ festgemacht und lösch dänischen Zement auf Leichter und Waggons. Zur Zeit ist kein Papierholzdampfer im Hafen, nachdem die „Elen Larsen“ gestern leer ausgelassen ist. Auf Schmelz lag am Schmidtschen Platz Dampfer „Delbe“ beim Laden von Eichenholzern für Schottland. In einem Holzplatz des Syndikats löschte die „Stillesee“ Rundholz von Leningrad. Dampfer „Mariampole“ vervollständigte seine Ladung an einem Holzplatz mit Schnittholz für England.

* Die Erlaubnis zur Führung von Kraftfahrzeugen entzogen. Das Direktorium des Memelgebietes hat nachstehenden Personen die Erlaubnis zur Führung von Kraftfahrzeugen entzogen und zwar: Hans Walter Jaudhims-Pippin, Fris Hugo Widdrat-Ruß, Kurt Schwirzschlies-Ruß und Emil Bleth-Ruß.

* Verkehr der Postautobusse zwischen Memel und Garsden. Die Memeler Postverwaltung teilt mit, dass vom 26. Juni ab die Postautobusse täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, wie folgt verkehren: ab Memel nach Garsden um 8 Uhr, 14,10 Uhr und 17 Uhr, an den Sonn- und Feiertagen um 8 und um 14,10 Uhr, von Garsden nach Memel um 6,50 Uhr, 9,15 Uhr und 15,15 Uhr, an den Sonn- und Feiertagen um 9,15 und 15,15 Uhr.

Ein aufer Rat

Machen Sie einen Versuch mit Chlorodont auf der trockenen Zahnbürste. Wenn dann Ihre Zähne in wenigen Tagen blendend weiß aussehen und wie Elfenbein glänzen, werden Sie sich freuen, unsern Rat befolgt zu haben. Trotz stärkster Puffkraft greift Chlorodont den kostbaren Zahnschmelz nicht an, da der Puffkörper dieser Zahnpaste weicher ist als der Zahnschmelz.

Chlorodont

Benutzt Chlorodont schäumend

beanstanden wäre. Er hat daher, die Vorlage anzunehmen.

Stadtv. Kubrancaas wandte sich in längeren Ausführungen gegen die Vorlage und griff dabei auch den Magistrat mit scharfen Worten an. Er erklärte, dass die Litauische Fraktion der Vorlage nicht zustimmen könne.

Oberbürgermeister Dr. Brindlinger erwiderte, dass es sich nicht um eine Magistratsvorlage, sondern lediglich um Vorschläge des Vorstandes der Krankenfürsorgekasse für die Gemeindebeamten, städtischen Lehrer und Angestellten der Stadt handele. Trotzdem könne er diese agitatorischen Ausführungen des Herrn Kubrancaas nicht ungewidert lassen, zumal Herr Kubrancaas sich in der Hauptsache mit Angelegenheiten in der Satzung beschäftigt habe, die die Stadtverordnetenversammlung nichts angehen. Die Stadtverordnetenversammlung habe sich lediglich mit den Änderungen des Statuts zu beschäftigen und auf diese Änderungen sei Herr Kubrancaas am wenigsten eingegangen. Herr Kubrancaas habe sich vor allem dagegen gewandt, dass auch besoldete Magistratsmitglieder in die Krankenfürsorgekasse aufgenommen werden sollen. Dadurch würde der Magistrat eine parteiische Behörde für die Krankenfürsorge. Oberbürgermeister Dr. Brindlinger betonte, dass die Änderung bezüglich der Aufnahme von besoldeten Magistratsmitgliedern lediglich deshalb vorgeschlagen werde, weil ein besoldetes Magistratsmitglied, das früher Kommunalbeamter war, dieser Kasse seit Gründung angehöre. Diesem Magistratsmitglied soll die Mitgliedschaft gegeben werden, der Kasse auch weiter anzugehören. Nur aus diesem Grunde werde die Änderung vorgeschlagen. Von einer Parteilichkeit des Magistrats könne keine Rede sein, zumal weder er noch Bürgermeister Schuls dieser Kasse beitreten werden. Herr Kubrancaas habe weiter ausgeführt, dass das Geld aus den Beiträgen nicht dazu verwendet werden dürfe um arbeitsfähige ins Ausland zu machen. Hieran sei zu erwähnen, dass Kurreisen auf Kosten der Kasse nur auf ärztliche Anordnung erfolgen dürfen. Wenn Beamte erkranken so sei dies auch darauf zurückzuführen, dass die Räume der Stadtverwaltung sich zu einem großen Teil in schlechtem Zustande befinden. Wenn Beamte unter diesen Umständen Kurantenthalten außerhalb nehmen müssen, so werde ein Bürger dies als eine Verschleuderung des Kapitals ansehen. Weiter habe Herr Kubrancaas erklärt, dass der Magistrat, wenn er Mitglieder in der Krankenfürsorgekasse habe, für die Aufsicht der Krankenfürsorgekasse nicht geeignet wäre und dass der Magistrat sich durch Veränderung der Satzung über die Anlegung des Geldes ein Hintertürchen öffnen wolle damit die Beamten Geld für Privatleben bekommen könnten. „Diesen Anariff muß ich“, so erklärte Dr. Brindlinger, „auf das Schärfste zurückweisen. Es ist keine Art und Weise eines Stadtverordneten, den Magistrat zu beschuldigen, dass er ein Hintertürchen öffnen wolle, um unfaubere Geschäfte zu machen. Ich habe

keine Veranlassung zu verschweigen, aus welchem Grunde die Bestimmung über die Anlegung des Geldes abgeändert werden soll. Die Krankenfürsorgekasse beabsichtigt, das Geld für Kuren im Inlande zu behalten, in irgendeinem Badeort ein Grundstück zu kaufen und dort ein Erholungsheim zu errichten. Ich glaube, dass die Stadtverordnetenversammlung unter diesen Umständen nichts dagegen einzuwenden haben wird, dass die Satzung dementsprechend geändert wird.“

Abg. Kubrancaas erklärte, er wolle feststellen, dass seine Ausführungen nicht als agitatorisch aufzufassen seien. Er habe nur auf Mängel hinweisen wollen.

Oberbürgermeister Dr. Brindlinger erklärte, er habe an den Ausführungen entnehmen müssen, dass Herr Kubrancaas den Magistrat angreifen wolle. Es sei der schwerwiegendste Vorwurf gewesen, der dem Magistrat gemacht werden könne.

Die Vorlage wurde nach Ausführungen einiger weiterer Stadtverordneten ohne Abänderung angenommen.

Es erfolgte hierauf die Wahl von vier Vertrauensmännern in den Ausschuss zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen.

Es wurden gewählt Stadtmann Peterat, Fischhändler Emil Suhr, Hotelbesitzer Reklau und Schriftleiter Jurgis Tramisius.

Ferner erfolgte die Wahl eines Schiedsmanns und dessen Stellvertreter für den Schiedsmannbezirk 9 (Vommelsville). Zum Schiedsmann wurde anstelle des verstorbenen Kaufmanns Karl Mertins der stellvertretende Schiedsmann Kaufmann Martin Buntin und zu dessen Stellvertreter Bäckereimeister Eduard Maeding auf die Dauer von drei Jahren gewählt.

Weiter nahm die Stadtverordnetenversammlung vom Kasserevisionsbericht der Stadtkasse und der Pfandleihkassentätigkeit Kenntnis.

Es kamen dann zwei Dringlichkeitsanträge des Magistrats zur Beratung. Der erste Dringlichkeitsantrag betraf die

Bewilligung von 210000 Lit für Straßenbauten.

Stadtbaurat Giesing erklärte, dass im Etat für dieses Jahr für Straßenbauten nur 50000 Lit eingelegt seien. Bürgermeister Schuls habe bei Beratung des Etats weitere Mittel für diesen Zweck in Aussicht gestellt. Es sind jetzt von den Sparkassenüberschüssen noch etwa 210000 Lit verfügbar. Da die Straßenverbesserung besonders dringend ist, wird vom Magistrat vorgeschlagen, diesen Betrag für Straßenbauten zur Verfügung zu stellen. In Frage kommen zunächst die Mühlendammstraße, die Kantstraße und die Wiesenstraße. In erster Linie werde es notwendig sein, die Wiesenstraße, soweit es möglich, zu pflastern. Die Pflasterung der ganzen Straße würde 220000 Lit kosten. Da aber auch noch Teile der beiden vorerwähnten Straßen gepflastert werden sollen, kann eine Pflasterung der ganzen Wiesenstraße noch nicht erfolgen. Ebenso ist es auch nicht möglich, eine Verbreiterung der Kantstraße in ihrer ganzen Länge vorzunehmen, da noch einige Privatgebäude im Wege stehen. Vorerst soll nur ein Teil der Kantstraße an der neubauten Schule gepflastert werden.

Stadtv. Heinrich bat, auch an die Straßen in Vommelsville zu denken und vor allem wenigstens einmal in der Woche die Straßen zu sprengen.

Nach einigen weiteren Ausführungen wurde die Vorlage angenommen.

Der zweite Dringlichkeitsantrag betraf die

Bewilligung von 20000 Lit für Instandsetzungsarbeiten an städtischen Wohngebäuden.

Magistratsrat Buttke erklärte, dass die städtischen Wohngebäude zu einem großen Teil ausgebaut werden müssen. Im Hausbauplan für 1937 sind für bauliche Unterhaltung von Wohngebäuden nur 30000 Lit vorgesehen. Dieser Betrag reiche nicht aus, um die notwendigen Instandsetzungsarbeiten durchzuführen. Der Magistrat bringe daher in Vorschlag, wie im Vorjahre, auch für dieses Jahr 20000 Lit aus Sparkassenüberschüssen besonders zu bewilligen. Es sei anzunehmen, dass nach Verbrauch dieser 20000 Lit im nächsten Jahr der etatsmäßige Betrag von 30000 Lit genügen werde.

Stadtv. Veites bat, diese Mittel in erster Linie für den Bau einer Bedürfnisanstalt zu verwenden, der Rest könnte dann für Instandsetzungsarbeiten an städtischen Wohngebäuden verwendet werden.

Stadtv. Westphal erklärte, dass viele Mieter der städtischen Wohngebäude selbst schuld daran seien, dass Instandsetzungsarbeiten notwendig wurden. Sie gingen mit dem Eigentum der Stadt um, als ob es kein Geld koste.

Stadtv. Veites bemerkte, dass ja in städtischen Wohngebäuden Hausverwalter wohnen, die darauf achten müssten, dass keine Beschädigungen erfolgen. Er stellte dann den Antrag, die 20000 Lit für den Bau einer Bedürfnisanstalt auf dem Marktplatz zu verwenden.

Stadtrat Giesing erklärte, dass der Bau einer Bedürfnisanstalt etwa 20000 Lit kosten würde, so dass für Instandsetzungsarbeiten an städtischen Wohngebäuden nichts übrig bleiben würde. Wenn die Bedürfnisanstalt gebaut werde, so wolle man gleichzeitig auch eine Waage neben der Bedürfnisanstalt bauen, die unbedingt notwendig sei.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag Veites, die 20000 Lit aus Sparkassenüberschüssen für den Bau einer Bedürfnisanstalt zu verwenden, angenommen.

Oberbürgermeister Dr. Brindlinger erklärte, er glaube, dass der Magistrat auch ohne die 20000 Lit die notwendigen Instandsetzungsarbeiten an städtischen Wohngebäuden vornehmen könne. Die Stadtverordnetenversammlung werde den hierfür notwendigen Betrag später bewilligen.

Hierauf wurde die Dringlichkeit für die Behandlung einer Personalangelegenheit ausgeschlossen. Wie wir erfahren, handelt es sich hierbei um die Pensionierung des Stadtparkasseninspektors Seidler, der seit längerer Zeit krank ist. Die Pensionierung soll nach einer Dienstzeit von 42 Jahren zum 1. Oktober dieses Jahres erfolgen.

Weitere Lokalnachrichten Hauptblatt
dritte Seite

Memelgau

Kreis Memel

Diebstahl. Im Frühjahr dieses Jahres wurde dem Arbeiter Greifhahn aus Darzeppeln ein großer Koffer mit Inhalt...

Kreis Lenoepflug

Großfeuer in Lampsalen

Am Donnerstag entstand auf dem Grundstück des Besitzers Klomiet in Lampsalen ein Feuer, das in dem Speichergebäude zum Ausbruch kam...

Schweineverladung in Juguaten. Verschiedenes. In dieser Woche fanden auf der Bahnstation in Juguaten folgende Verladungen statt...

Kreis Pogegen

Die Feuernte im Kreise Pogegen

Im allgemeinen kann man sagen, daß der Ertrag der diesjährigen Feuernte im Kreis Pogegen sehr schlecht ausgefallen ist...

Gute Honigernte im Kreise Pogegen. Die warmen Junitage haben die Honigernte im Kreise Pogegen gut beeinflusst...

Berühmtes aus Kerktwethen. Infolge der langanhaltenden großen Dürre macht sich der Wassermangel in Kerktwethen sehr bemerkbar...

Ostpreußen

In der Jauchegrube ertrunken

In dem Dorfe Altoningken im Kreise Elbtal-Nagait fiel die zweijährige Tochter des Landwirts Max Feber in eine Jauchegrube und ertrank...

Zwei Brüder in einem See ertrunken

Die sieben- und elfjährigen Söhne eines Landwirts aus Grabnied bei Vud badeten an einem der letzten Tage im Grabniedersee...

bemerkt wurde und man die Brüder aus Land brachte, waren sie bereits tot.

Beide Beine überfahren

In Gr.-Neudorf wurde eine Gruppe von etwa zehn Schulkindern vor einem Gutshof von einem bellenden Hund erschreckt...

Hängender Baum streift Auto - Zwei Tote

Auf der Straße zwischen Rosenberg und Dt. Eplau ereignete sich ein schweres Verkehrsunfall. Ein Kraftwagen, der mehrere Männer als Insassen hatte, mußte einem entgegenkommenden Lastauto ausweichen...

Aus dem Radioprogramm für Sonntag

Kaunas (Welle 357). 9.15: Gottesdienst aus der evangelisch-lutherischen Kirche. 10.15: Gottesdienst aus dem Poligon in Gaihausen...

Berlin (Welle 357). 19.20: Ein frühlich Mustertanz. Der Beifallssturm. 22.30: Tanz. Breslau (Welle 316). 18.40: Bergarbeiter mustertanz...

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Wettervoraussage für Sonnabend, den 26. Juni: Frische nordwestliche Winde, wechsellnd bewölkt und vorwiegend trocken...

Table with 6 columns: Beob.-Stelle, Barometer, Richtung u. Stärke, Wetter, Temp., Sichtweite u. See. Includes data for Memel, Adler-Grund, Vornholm, Tallinn, Riga, Uban, Aparanda, Wisn, and Hierland.

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD - Seedampfer, MS - Motorschiff, Motorleger, S - Segler, TD - Tankdampfer, K - Kapitän. Usnana: 23. 6. 582 MS Helena, K Bronke, Jaandam, Stämme...

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortl. für Politik, Handel und Postwesen...

Wichtig für Landwirte! Dieselmotore „Guldner“. Dreschmaschinen „Vereinigte Maschinenfabrik Gombinnen“. Langdrescher mit 3tacher Reinigung. Breiddrescher 62 Zoll Trommel. Grasmäher „Krupp“ u. „Fella“. Maschinenhandlung Otto Scheiklies Pogegen, Telefon 77.

Bekanntmachung. Die Urliste der in der Stadt Memel wohnhaften Personen... Der Magistrat. Dpekta für Mameladen und Gelees. Robert Müschowsky Tel. 3714

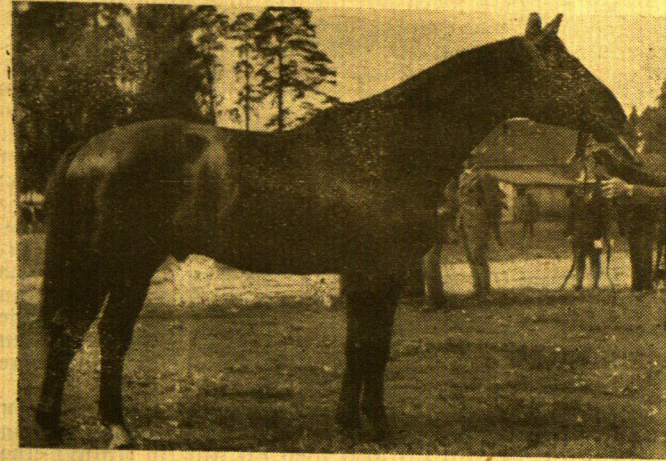
Kaufleute. Jung. Mädchen für den Haushalt gesucht. Becher Handeshof. Tüchtiges Mädchen gesucht. Stellen-Angebote. Tüchtige Verkäuferin für Kolonial- und Kurwaren-Geschäft. Kassiererin sucht f. d. Vabellation. Bedienung für die Sonntage. Galpern Hohe Straße 17.

Uraufführung in Kopenhagen / Roman von Wilhelm Scheider. Vierte Fortsetzung. Nachdruck verboten. Ich bin meine eigene Firma. Ich heiße Jörgensen...

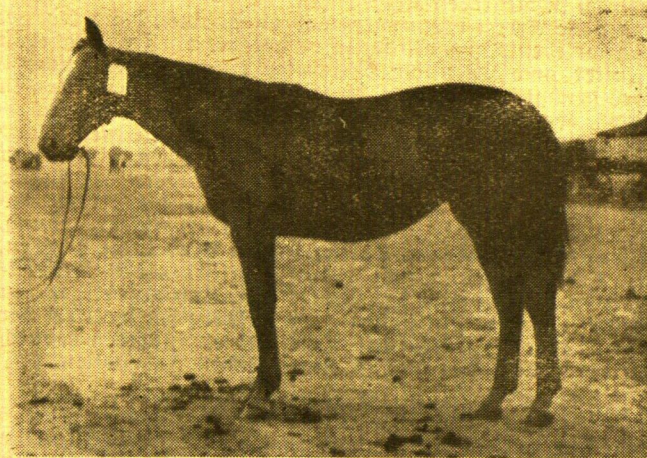
„Hm.“ „Eine Dame stieg aus. Immer die gleiche Dame. Interessiert Sie das?“ „Erläutern Sie weiter.“ „Die Dame huschte zur Tür, drückte gegen den Klingelknopf...“

„Hm. Was beobachteten Sie sonst noch?“ „Nichts. Damit war mein Auftrag ja erledigt.“ „Ich danke Ihnen, Herr Jörgensen. Stehen Sie mit Ihrem Auftraggeber noch in irgendwelcher Verbindung?“

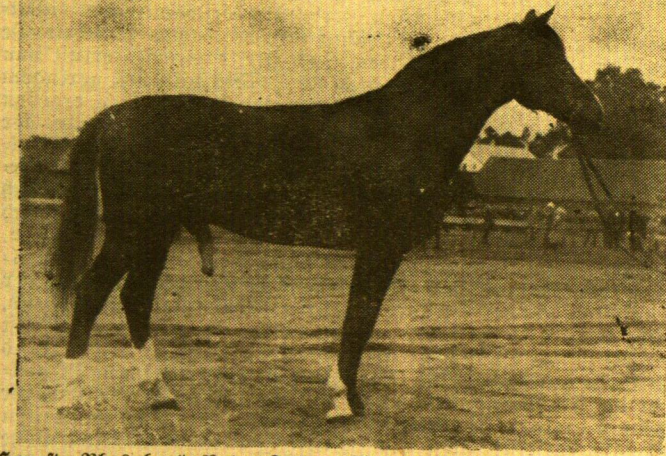
Um sechs Uhr abends fuhren Fork und Konstanze von uns „Vens-Parisen-Theater“. Als sie ausstiegen, sagte Fork: „Sie sind also meine Nichte Lisa Lund aus Hamburg.“



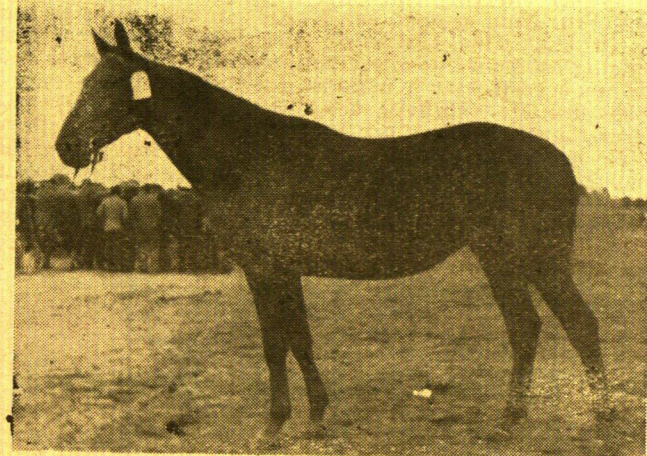
Hengst „Aristo“, Vater Astor, Mutter Nisne. Besitzer Hengsthaltungs-gesellschaft Binge, Züchter und Aufzüchter: Hauptgestüt Trafeknen.



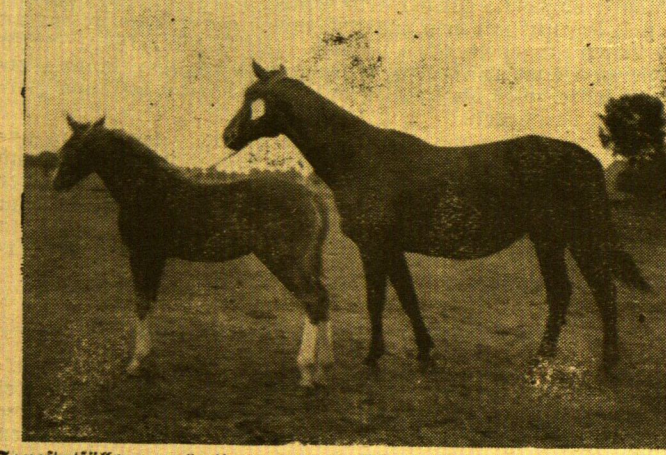
Einjähriges Stutfüllen. Vater Damon, Mutter Salbei. V. I. 27 589. Bes. G. Milbrecht-Robfojen. 1937 prämiert m. d. Zusappr. d. Kreises.



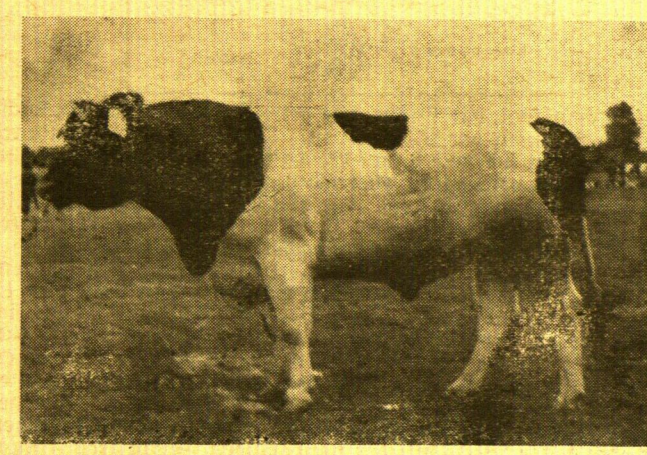
Hengst „Phosphor“, Vater Islam, Mutter Palasthüterin. Bes. Jagst-Adl. Plauschwaren, Züchter und Aufzüchter: Hauptgestüt Trafeknen.



Dreijähriges Stutfüllen, prämiert 1937 H. 19 153. Besitzer G. Krage-nings-Pogegen.



Saugstuttfüllen, prämiert 1937. Vater Liban, Mutter Rinde. V. I. 25 763. Besitzer Wendig-Tutteln.



Bulle „Querulant“ 11 054. Geb. 23. 2 1934. Züchter: Bahn-Capienen, Bes. G. Plogitties-Wersmeningken. 1937 I. Preis u. Zusappr. d. Kreises.

Landwirtschaftlicher Briefkasten

Rosen von Mehltau befallen. (S. S. i. B.) Ein Teil meiner Rosen zeigt Mehltaubefall. Welche Bekämpfungsmaß-nahmen haben sich bewährt?

Antwort: Sobald sich die ersten Spuren eines Befalles zeigen, sind die Rosen mit fein gemahlenem und ventilertem Schwefel (nicht mit sog. Schwefelblumen!) dünn, aber überall gleichmäßig zu bestäuben, und zwar am besten vormittags bei sonnigem, windstillem Wetter. Das Bestäuben ist nach acht bis vierzehn Tagen zu wiederholen. Auch verschiedene Schwefel-sprühmittel sind mit Erfolg angewendet worden. Schon vor dem Austreiben der Rosen ist deren Anwendung ratsam. Im Herbst sind alle mehltaubefallenen Triebe abzuschneiden und zu vernichten. Das gleiche sollte im Frühjahr mit solchen jungen Trieben geschehen, die schon gleich beim Austreiben sich mehl-taubefallen zeigen.

Gerichtstage im Juni

28. Juni im Gasthause Scheffler in Raleiten.

Marktpreistabelle

Märkte	Voggen		Gerste		Hafer		Kartoffeln		Butter		Eier		Rindfleisch		Schweinefleisch	
	Str.	Str.	Str.	Str.	Scheff.	Scheff.	Scheff.	Scheff.	Pfd.	Pfd.	Stück	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.	
Coadjutthen (17./6.)	12,50	16,00	14,00	12,00-13,00	4,00	1,00-1,20	7	0,50-0,70	0,70-1,00							
Hendekrug (22./6.)	12,50	-	14,00-15,00	13,00-13,50	4,00-5,00	1,25-1,5	9	0,50-0,7	0,60-1,00							
Memel (19./6.)	-	-	-	-	-	1,30-1,50	7	0,60-1,00	0,80-1,20							
Pogegen (19./6.)	11,00-12,00	16,00	14,00	13,00-14,00	4,00-5,00	1,30-1,50	8-9	0,35-0,60	0,70-1,00							
Brückels (16./6.)	12,00-13,00	13,00	14,00	13,00	5,50	0,90-1,20	6-7	0,50-0,80	0,70-							
Uebermemel (18./6.)	-	-	-	-	-	-	2,15	0,85	-							



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“ für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Nr. 26

Memel, den 26. Juni 1937

89. Jahrgang

Die diesjährigen Füllen- und Zierschauen

(Fortsetzung und Schluß aus Nr. 25 dieser Beilage)

In der vorliegenden Nummer bringen wir den Schlußbericht über die Ergebnisse der Prämierungen auf der Füllen- und Zierschau im

Kreis Pogegen:

III. Rüche von Herdbuchzüchtern vorgestellt:

Es wurden vorgestellt 46 Rüche, 12 weitere fehlten. Auf 46 Rüche entfielen 6 erste Preise, davon 2 mit den Zusatzpreisen des Kreises, 5 zweite, 8 dritte und 9 vierte Preise.

Die ersten Preise mit den Zusatzpreisen des Kreises erhielten:

1. Grischkat-Kallehnen: Kuh „Dolde“, geb. 1930.
2. Dommajsch-Kutturren: Kuh „Sule“, geb. 1926.

Weitere erste Preise entfielen auf:

1. Wendig-Tutteln: Kuh „Lisa“, geb. 1932.
2. Voll-Varjehnen: Kuh „Flieder“, geb. 1931.
3. Sziegaud-Pittupönen: Kuh „Ramilie“, geb. 1931.
4. Dommajsch-Kutturren: Kuh „Ruth“, geb. 1929.

Zweite Preise erhielten:

1. Dommajsch-Kutturren: Kuh „Rosine“, geb. 1931.
2. Szimtenings-Kallehnen: Kuh „Glocke“, geb. 1930.
3. Szimtenings-Kallehnen: Kuh „Gondel“, geb. 1931.
4. Naujoks-Bojehnen: Kuh „Lydia“, geb. 1928.
5. Szimtenings-Pittupönen: Kuh „Georgine“, geb. 1928.
6. Szimtenings-Kallehnen: Kuh „Alpha“, geb. 1928.

Dritte Preise erhielten:

1. Adams-Wersmeningken: Kuh „Zitron“, geb. 1930.
2. Kenkeit-Neu-Schäden: Kuh „Judith“, geb. 1932.
3. Sziegaud-Trafeningken: Kuh „Lotte“, geb. 1931.
4. Szimtenings-Pittupönen: Kuh „Ronne“, geb. 1933.
5. Fetting-Skerswethen: Kuh „Dahlie“, geb. 1929.
6. Schneiderei-Kallehnen: Kuh „Schwalbe“, geb. 1929.
7. Teubler-Sterpeiken: Kuh „Georgine“, geb. 1928.
8. Wallenichus-Akmonischken: Kuh „Schamotte“, geb. 1929.

Vierte Preise erhielten:

1. Böttcher-Cullmen-Laugallen: Kuh „Feige“, geb. 1932.
2. Buddrus-Ernsthilf II: Kuh „Memel“, geb. 1932.
3. Buddat-Birtonischken: Kuh „Myrthe“, geb. 1932.
4. Schneiderei-Kallehnen: Kuh „Judith“, geb. 1932.
5. Tarutis-Abfamonen: Kuh „Blume“, geb. 1934, Züchter: Daus-Kardt-Pafamonen.
6. Fetting-Skerswethen: Kuh „Dahlie“, geb. 1929, Züchter: Augustat-Pogegen.
7. Laubus-Cullmen-Sjarden: Kuh „Fantje“, geb. 1930.
8. Ritschat-Strassen: Kuh „Mitsche“, geb. 1930.
9. Sziegaud-Pittupönen: Kuh „Jummi“, geb. 1930.

IV. Rüche von bäuerlichen Züchtern vorgestellt:

Es wurden 6 Rüche vorgestellt, 2 weitere fehlten. Auf diese 6 Rüche entfielen ein erster, 3 zweite und 2 dritte Preise.

Den ersten Preis erhielt:

- Ulrich-Pogegen: Kuh „Tulpe“, geb. 1930.

Zweite Preise erhielten:

1. Wendig-Krafonischken: Kuh „Reseda“, geb. 1930.
2. Augustat-Pogegen: Kuh „Mita“, geb. 1930.
3. Ralfus-Krafonischken: Kuh „Myrthe“, geb. 1927.

Dritte Preise erhielten:

1. Augustat-Pogegen: Kuh „Ursula“, geb. 1930.
2. Rassaufki-Cullmen-Laugallen: Kuh „Diga“, geb. 1929.

V. Sterken aus Herdbuchherden:

Vorgelegt wurden 42 Sterken, 7 fehlten. Auf 42 Sterken entfielen 10 erste Preise, davon einer mit dem Zusatzpreis des Kreises, 15 zweite und 7 dritte Preise.

Den ersten Preis mit dem Zusatzpreis des Kreises erhielt:

- Sziegaud-Pittupönen: Sterke „Olive“, geb. 4. 10. 1934.

Weitere erste Preise entfielen auf:

1. Böttcher-Cullmen-Laugallen: Sterke Ohrm. 29. 34. 1223, geb. 15. 9. 34.
2. Fetting-Skerswethen: Sterke „Dorne“, geb. 24. 2. 35.
3. Buddat-Birtonischken: Sterke Ohrm. 11. 34. 96, geb. 15. 11. 34.
4. Heidemann-Szilutten: Sterke „Paula“, geb. 22. 10. 34.
5. Laubus-Gröppellen: Sterke „Flora“, geb. 26. 10. 34.
6. Laubus-Gröppellen: Sterke „Azajie“, geb. 31. 10. 34.
7. Papendick-Bojehnen: Sterke „Elma“, geb. 6. 3. 34.
8. Sinnhuber-Cullmen-Jennen: Sterke Ohrm. 18. 33. 1273, geb. 3. 12. 33.

9. Schimkus-Cullmen-Jennen: Sterke „Nora“, geb. 8. 11. 33.

Zweite Preise erhielten:

1. Buddrus-Ernsthilf II: Sterke Ohrm. 4. 34. 1805, geb. 2. 11. 34.
2. Dommajsch-Kutturren: Sterke „Marianne“, geb. 3. 11. 34.
3. Gahner-Grigoleiten: Sterke „Sonne“, geb. 24. 10. 33.
4. Grischkat-Kallehnen: Sterke Ohrm. 10. 34. 1816, geb. 5. 11. 34.
5. Krage-nings-Pogegen: Sterke „Banae“, geb. 10. 2. 35.
6. Laubus-Gröppellen: Sterke „Kobra“, geb. 26. 12. 34.
7. Plogitties-Wersmeningken: Sterke „Bujde“, geb. 25. 1. 35.
8. Schoeler-Bojehnen: Sterke „Gemse“, geb. 17. 12. 34.
9. Schoeler-Bojehnen: Sterke „Gräfin“, geb. 7. 11. 34.
10. G. Schwindt-Birtonischken: Sterke Ohrm. 16. 34. 1740, geb. 28. 10. 34.
11. G. Schwindt-Birtonischken: Sterke Ohrm. 4. 35. 1740, geb. 25. 2. 35.
12. Sziegaud-Pittupönen: Sterke „Dmelette“, geb. 6. 11. 34.
13. Szimtenings-Pittupönen: Sterke Ohrm. 26. 34. 1819, geb. 13. 3. 34.
14. Szimtenings-Kallehnen: Sterke Ohrm. 40. 34. 1271, geb. 22. 10. 34.
15. Szimtenings-Kallehnen: Sterke Ohrm. 45. 34. 1271, geb. 7. 10. 34.

Dritte Preise erhielten:

1. Adams-Wersmeningken: Sterke Ohrm. 8. 35. 161, geb. 1. 3. 35.
2. Böttcher-Cullmen-Laugallen: Sterke Ohrm. 46. 34. 1323, geb. 28. 11. 34.
3. Voll-Compönen: Sterke Ohrm. 23. 34. 1738, geb. 8. 10. 34.
4. Voll-Compönen: Sterke Ohrm. 19. 35. 1738, geb. 1. 3. 35.
5. Voll-Compönen: Sterke Ohrm. 10. 35. 1738, geb. 9. 3. 35.
6. Plogitties-Pellehnen: Sterke „Nelke“, geb. 28. 2. 35.
7. Teubler-Sterpeiken: Sterke „Elma“, geb. 13. 10. 34.

VI. Sterken im bäuerlichen Besitz:

Von 5 gemeldeten Sterken wurden 4 vorgestellt, auf die 1 erster, 2 zweite und 1 vierter Preis entfielen.

Den ersten Preis erhielt:

- Paulat-Wilkischken: Sterke „Ulme“, geb. 1935.

Die zweiten Preise erhielten:

1. Rassaufki-Cullmen-Laugallen: Sterke geb. 1935.
2. W. Schwindt-Birtonischken: Sterke (Farbschler) geb. 18. 12. 34.

Den vierten Preis erhielt:

- Gronau-Cullmen-Laugallen: Sterke Ohrm. 49. 35. 1322, geb. 12. 4. 35.

VII. Familien:

Es wurden 3 Familien vorgestellt. Auf diese entfielen 2 erste und 1 zweiter Preis.

Erste Preise erhielten:

1. Dommajsch-Kutturren für eine Familie bestehend aus der Kuh „Ruth“, geb. 1929 als Mutter und den Rühen „Rosine“, geb. 1931 und „Ruta“, geb. 1933 als Töchter.

2. Szimtenings-Pittupönen für eine Familie bestehend aus der Kuh „Mimmi“, geb. 1926 als Mutter und der Kuh „Linde“, geb. 1933 und der Sterke Ohrm. 12. 35. 1819, geb. 1935 als Töchter.

Den zweiten Preis erhielt:

- Szimtenings-Kallehnen für eine Familie bestehend aus der Kuh „Alpha“, geb. 1928 als Mutter, der Kuh „Anfang“, geb. 1931 und der Sterke Ohrm. 40. 34. 1271, geb. 1934 als Töchter.

C. Schweine:

Es wurden vorgestellt 12 Eber vom Schlage des deutschen Edelschweins und 1 Eber vom Schlage des veredelten Landtschweins. Auf die Edelschweine entfielen folgende Preise:

Erste Preise mit den Zusatzpreisen des Kreises erhielten:

1. Eberstation Grisch-Gudden: Eber geb. 7. 9. 36, Züchter: Benjing-Naujeningken.
2. Eberstation Bergner-Kreywöhnen: Eber geb. 25. 2. 36, Züchter: Benjing-Naujeningken.
3. Eberstation Wilkerei-Trafeningken: Eber geb. 8. 3. 36, Züchter: Schimkat-Deubbruch.
4. Eberstation Preuß-Coadjutthen: Eber „Dorn“, geb. 8. 3. 36, Züchter: Schimkat-Deubbruch.
5. Eberstation Schneiderei-Kallehnen: Eber „Moritz“, geb. 21. 3. 36, Züchter: Schimkat-Deubbruch.

Einen zweiten Preis erhielt:

- Sziegaud-Pittupönen: Eber „Geld“, geb. 25. 2. 36, Züchter: Benjing-Naujeningken.

Dritte Preise erhielten:

1. Eberstation Krawau-Laugallen: Eber geb. 25. 2. 36, Züchter: Benjing-Naujeningken.

2. Oberstation Papendick-Alt-Schäden: Eber „Bauer“, geb. 25. 2. 36.
 3. Oberstation Gaigalat-Heydebruch: Eber „Hollunder“, geb. 25. 2. 36.

D. Schafe:

(Bereinigtes schwarzköpfiges Fleischschaf):

Vorge stellt wurden 7 Böcke und 7 Mutterschafe, davon 2 mit Lämmern, 2 Mutterschafe fehlten.

Den ersten Preis mit dem Zusatzpreis des Kreises erhielt: Kwaufka-Langallen: Bock geb. 2. 5. 35, Züchter: Lüd-Edhardt. Weitere erste Preise erhielten:

1. Bockstation Sziegaud-Piktupönen: Bock „Valerius“, geb. 21. 11. 35, Züchter: Hilgendorff-Dumpen.
 2. Papendick-Wartulischken: Bock geb. 1935, Züchter: v. Drepler-Schreilaugen.
 3. Tennigkeit-Gudden: Mutterschaf geb. 3. 3. 34 mit 2 Bock-Lämmern, geb. 20. 3. 37.
 4. Boischwill-Wartulischken: Mutterschaf geb. 1934 mit 2 Lämmern, geb. 26. 3. 37.

5. Sziegaud-Piktupönen: Mutterschaf geb. 23. 2. 36.
 Zweite Preise erhielten:

1. Boischwill-Wartulischken: Bock geb. 1936.
 2. Tennigkeit-Gudden: Bock geb. 4. 4. 36, Züchter: Meyer-Wartulischken.
 3. Tennigkeit-Wartulischken: Mutterschaf geb. 1. 2. 32.
 4. Sziegaud-Piktupönen: Mutterschaf geb. 28. 3. 36.

Die Landwirtschaftskammer hat auf allen drei Schauen für diejenigen Eber, die mit Hilfe von Kammerdarlehen aufgestellt sind, also für Stationsheber, außer den etwaigen Preisen noch eine Haltungsbefähigung je Eber gezahlt. Voraussetzung für die Erlangung dieser Eberhaltungsbefähigung war, daß die Eber angemessen und in den besten Zustände gehalten waren. Die Voraussetzung traf bei allen Ebern, die für eine Haltungsbefähigung in Frage kamen, zu.

Die Landwirtschaftskammer weist darauf hin, daß auch in diesem Jahre nur denjenigen Landwirten eine Besichtigung über die Prämie ausgestellt wird, die eine solche bis zum 27. Juni d. J. bei der Landwirtschaftskammer beantragen.

Verluste bei der Heuernte

Mehr als je kommt es heute darauf an, bei der Gewinnung des Heus alle Verluste zu vermeiden; denn je mehr Heu der einzelne Hof erntet und je nährstoffreicher es ist, um so weniger Kraftfutter braucht zugekauft zu werden, um so stärker können die Leistungen der Tiere gesteigert werden. Zwei große Verlustquellen sind bei der Heugewinnung zu befürchten, einmal der Verlust an Masse und zum anderen der Verlust an Nährstoffen, insbesondere an Eiweiß.

Den Verlust an Masse merkt der Bauer zuerst, da er meist klar in Erscheinung tritt. Ob er drei oder fünf Fuhren Heu von einer Wiese herunterholt, weiß er genau. Jeder Bauer und Landwirt bemüht sich, das Heu möglichst schnell und möglichst, ohne es viel zu bewegen, zu bergen. Die Arbeitersparnis allein bildet hierfür nicht den Grund, vielmehr fürchtet er sehr das Abbröckeln der feinen Blätter und Blüten, die umso leichter abfallen, je länger das Heu draußen liegen bleibt und je öfter es gewendet, zusammengekehrt und wieder auseinander geworfen wird. Das gilt besonders für alle kleeartigen Pflanzen. Die Bröckelverluste werden umso größer, je mehr das Trockengut bei der Bearbeitung angewelkt ist. Die Hauptbearbeitung sollte daher schon möglichst in grünem Zustand vorgenommen werden. Am besten ist es daher, das Heu nur einmal zu bearbeiten und es dann bis zur endgültigen Trocknung völlig ruhen zu lassen. Dies ist naturgemäß nur mit Hilfe der Reuter möglich.

Die mechanischen Verluste sind aber nicht die gefährlichsten. Viel schlimmer wirken sich die Veränderungen aus, die in dem Nährstoffgehalt des Heus während und auch schon vor der Trocknung vor sich gehen, besonders hinsichtlich des Eiweißgehaltes. Hier gibt es eine Reihe von Verlustmöglichkeiten. Schon allein der Zeitpunkt des Schnittes kann den Eiweißgehalt ganz außerordentlich beeinflussen. Bekannt ist, daß der Eiweißgehalt im allgemeinen vor und bei Beginn der Blüte am höchsten ist. Allerdings ist zu diesem Zeitpunkt noch nicht die größte Masse des Futters erreicht, die Gräser und Kleearten wachsen noch. Viele Bauern scheuen sich daher, dann schon mit dem Schnitt zu beginnen. Sie warten daher, bis die Pflanzen in voller Blüte stehen. Und meist mit Recht! Denn die Gesamtmenge sowohl an Heumasse als auch an Eiweiß ist dann am höchsten. Aber jetzt müssen die Pflanzen auch tatsächlich geschnitten werden. Denn wenige Tage können Veränderungen des Eiweißgehaltes um 10 bis 20 v. H. bringen. Es wurde z. B. festgestellt, daß Klee vor der Blüte geschnitten 12,5 v. H. verdauliches Eiweiß, in der Blüte 10 v. H. und nach der Blüte nur noch 6,8 v. H. Eiweiß enthält; der entsprechende Eiweißgehalt bei Wiesenheu betrug 8,9 bzw. 7,8 bzw. 5,6 v. H. Berechnet man nun aber die Gesamteiwweißernnte je Flächeneinheit, so ergibt sich folgendes Verhältnis: Vor der Blüte 100, in der Blüte 105, nach der Blüte 67. Das bedeutet praktisch gesehen folgendes: Den besten Zeitpunkt des Schnittes bildet die Vollblüte. Hat man nun aber viel Futterpflanzen zu mähen, viel Heu zu werben, so ist es bei weitem zweckmäßiger, zu früh mit dem Schnitt zu beginnen als zu spät. Also besonders dort, wo viel Wiesen oder Futterflächen gemäht werden müssen und wo während der Heuernte erfahrungsgemäß Niederschläge fallen, ist mit dem Schnitt zu Anfang der Blüte zu beginnen, damit die letzten Flächen noch in der Vollblüte gemäht werden können.

Weitere Eiweiß- und Nährstoffverluste entstehen bei der Bearbeitung des Heus selbst. Die Blätter, die dabei abbröckeln, sind leider gerade am nährstoffreichsten. Außerdem entstehen Atmungsverluste. Je ungleichmäßiger das Trocknen vor sich geht, je stärker Tau und Regen fallen, umso länger leben die Pflanzen, umso mehr Nährstoffe gehen verloren. Diese Verluste können nur bis zu einem gewissen Grade ausgeschaltet werden. Anders aber bei denen, die durch Auswaschung entstehen, durch Tau und besonders durch Regen! Diese Verluste sind umso größer, je trockener das Futter schon ist, wenn es den Regen erhält. Deshalb sollte man bei der

Bodentrocknung das Heu bei unsicherem Wetter niemals breit ausgebreitet liegen lassen, sondern es zum mindesten während der Nacht in Haufen setzen. Viel vorteilhafter ist es aber, das Heu nach dem Abwelken auf Trockengerüste zu packen.

Hat man nun das Heu auf dem Heuboden oder in der Scheune geborgen, so glaubt man, es sei für den Winter gesichert. Leider ist das auch noch nicht der Fall; denn dort beginnt es zu gären, zu schmelzen. Auch hierbei können Nährstoffverluste eintreten, die besonders groß sind, wenn das Heu sehr hoch gelagert ist und die Temperatur wesentlich ansteigt. Selbst Brände können hierdurch entstehen. Es hat sich nun gezeigt, daß auf dem Erdboden getrocknetes Heu viel stärker schmilzt als solches, das auf Gerüsten getrocknet wurde. Also auch diese Verlustmöglichkeit wird durch die Reuter wesentlich vermindert. Insgesamt betrachtet bieten also die Trockengerüste die sicherste Gewähr, die durch die Heuernte bedingten Verluste auf ein möglichst geringes Maß herabzudrücken.

Auf die einzelnen Arten der Trockengerüste einzugehen, würde an dieser Stelle zu weit führen. Grundsätzlich sei nur erwähnt, daß es kein „bestes“ Gerüst gibt, jedes hat Vor- und Nachteile. Auf eins sei aber noch hingewiesen: die gefährdete Mehrarbeit beim Aufpacken des Trockengutes auf die Reuter ist durchaus nicht so schlimm. Da aber immer mit Regen gerechnet werden muß und er auch häufig genug eintrifft, ist das Reutern immer vorzuziehen, besonders dann, wenn es sich um kleeartige Pflanzen handelt. Um allerdings schnell arbeiten zu können, müssen alle Handgriffe beim Aufstellen und Verpacken der Gerüste den Arbeitskräften geläufig sein. Bevor man daher mit dem Aufreutern größerer Flächen beginnt, übe man die einzelnen Arbeiten immer erst auf kleinen Flächen mit wenigen Gerüsten ein, um sie dann im nächsten Jahr auf die gesamte Heuernte zu übertragen.

Das Klee- und Luzerne-Puppen

Den Wert des Reuters bei der Werbung von Klee- und Luzerne-Heu wird kein erfahrener Landwirt und Bauer bezweifeln. Es kommt aber doch oft genug vor, daß keine Reuter zur Verfügung stehen; für solche Fälle ist das Puppen des Klees sehr zu empfehlen. Da das Puppen in manchen Gegen-



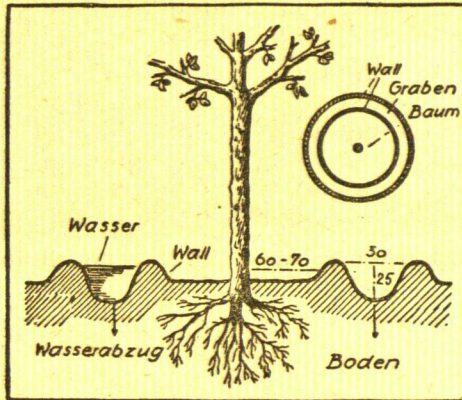
den unbekannt oder in Vergessenheit geraten ist, soll es in den folgenden Zeilen kurz beschrieben werden. Das zu puppende Futter, der Klee, die Luzerne oder das Klee-Grasgemenge, bleibt in den Mähmaschinen-Schwaden ein oder zwei Tage unberührt liegen, damit es etwas antrocknet, weil es sonst nicht in Puppen stehen würde. Das Puppen selbst wird nun wie folgt ausgeführt: Mit dem Rechen wird das Futter in der Stärke einer Haserfarbe glatt zusammengereicht. Das Zusammengereichte wird mit dem Blütenende nach oben gefehrt. Durch einen Handgriff wird das untere Ende etwas auseinandergezogen, damit die Garbe sicher steht. Das obere Blütenende wird mit einigen Palmen fest zusammengebunden oder wenigstens zu-

sammengedreht. So richtig hingestellt, halten die Puppen dem Wind und Regen gut stand, sie trocknen infolge der lockeren Stellung auch schnell durch. Die einzelnen Puppen stellt man gewöhnlich in mehreren Reihen auf.

Ist diese Arbeit ordnungsgemäß ausgeführt, dann trocknet das Futter ebenso gut, als wenn es gerentert wäre. Dabei ist das Futter auch gegen die Witterung einigermaßen geschützt, denn es genügt vollkommen, die Puppen-Reihen nach starken Stürmen oder Unwetter etwas nachzusehen und etwa umgefallene Puppen wieder aufzurichten. Durch den lockeren Stand trocknen die Puppen schnell und gut durch, es gehen keine feinen Blätter verloren, auch bleicht nur das Äußere der Puppe etwas. Gewiß muß zugegeben werden, daß die Arbeit des Puppens zunächst etwas langsam geht, aber bei einiger Übung, besonders im Aufrichten und gleichzeitigen Binden der Puppen, ist der Arbeitsaufwand nicht größer, als bei der Bodentrocknung, denn man braucht das Futter eigentlich nur einmal zu bearbeiten. Gerade durch das viele Bearbeiten verliert der Klee sonst aber die feinen Blättchen und es entstehen dadurch immer die meisten Verluste an eiweißreichen Nährstoffen.

Zweckmäßiges Gießen

Mit dem Gießen der Gartengewächse muß gleichzeitig eine richtige Bodenbearbeitung Hand in Hand gehen. In vielen Fällen ist diese den Pflanzen sogar wertvoller. Durch gewöhnliches Gießen bildet sich eine harte Bodenschicht, und wird wieder gegossen, dann gelangt das Wasser gar nicht mehr zu den Wurzeln hin. Eine verkrustete Bodenoberfläche verhindert gleichzeitig das Eindringen der Luft, wodurch dann die für das Wachstum der Pflanzen so notwendigen Bodenbakterien schlecht gedeihen und die Nährstoffe des Bodens nicht genügend aufschließen können, da ihnen der Sauerstoff der Luft abgeschnitten ist. Die nachteilige Auswirkung der Bodenverkrustung macht sich namentlich auf schwerem Boden bemerkbar. Der Boden muß bearbeitet werden. Infolge einer Auflockerung enthält er fast immer die gleiche Feuchtigkeit, die er bei gewöhnlichem



Gießen empfängt, das im Grunde genommen doch nur ein leichtes Ueberbrausen der Pflanzen ist. Die Tiefe der Bodenbearbeitung richtet sich nach seiner Beschaffenheit. Beackert man ihn zu flach, dann vermag die obere Krümelstruktur die Wasserverdunstung nicht aufzuhalten. Die richtige Tiefenbearbeitung ist ungefähr 4 bis 5 Zentimeter. Leichten Sandboden bearbeitet man im Gegensatz zu schwerem flacher. Dieser kann ohne Bedenken tiefer bearbeitet werden, namentlich in feuchten Jahren. Soll flacher Boden tief bearbeitet werden, dann muß dies in der Zeit von Ende April bis Ende Juni geschehen, damit sich dieser Boden bis zur heißen Jahreszeit wieder gesetzt hat. Zweckmäßig wende man das Gießen nur zum guten Anwachsen junger Pflanzen an. Sonst aber wähle man an Stelle des Gießens das Wässern. Diese Maßnahme ist viel besser als tagelanges Gießen, und einmaliges Wässern verjagt die Pflanzen fast eine ganze Woche mit der notwendigen Feuchtigkeit. Ausgeführt wird das Wässern so, daß man zunächst zwischen den Pflanzenreihen Furchen zieht. Diese gießt man dann bis oben voll Wasser, und wenn dies in den Boden eingezogen ist, häufelt man die gezogenen Kissen wieder zu. Dadurch kann dann der Boden nicht verkrusten, und die Wasserverdunstung wird vermieden. Das Wasser dringt in die tieferen Bodenschichten ein und gelangt zu den Wurzeln. Nach deren Tiefe richtet sich übrigens die Furchentiefe.

Führt man im Garten während einer langen Trockenheit das Spritzen aus — Ersatz für natürliche Luftfeuchtigkeit — dann nehme man einen feinen Verteiler, damit sich das kalte Leitungswasser besser und schneller der Luftwärme anpaßt. Gespritzt wird am besten am frühen Morgen und am Abend. In Obstgärten hat das Spritzen den Wert, daß sich dadurch die Laubbildung besser gestaltet, wodurch sich dann auch die Früchte besser ausbilden. Zur Zeit der Fruchtbildung ist das Wässern der Obstbäume sehr am Platz, da der Baum zwei Funktionen zu erfüllen hat, und zwar die Ausbildung der Früchte und dann die Ansammlung und Aufspeicherung der Stoffe für die nächste Blütenperiode. Der rings um den Baum gezogene Wassergraben wird nach Wasserabzug wieder eingeebnet. Mit dem Wässern kann man gelegentlich auch eine Jauchebüdnung verbinden, der man etwas Superphosphat beisetzt, um den Geschmack der Früchte nicht zu beeinträchtigen.

Die richtige Stallmistpflege

Schon mehrfach haben wir auf die zweckmäßigsten Formen der Düngstätten und Jauchegruben für die einzelnen Betriebsgrößen hingewiesen. Jeder Bauer weiß, daß der Stallmist das vollkommenste Düngemittel überhaupt ist, denn er enthält alle Stoffe, die zur Ernährung der Pflanzen notwendig sind. Von nicht minderer Bedeutung, als es die einzelnen Nährstoffe im Stallmist sind, ist dessen organische Masse, die im Boden den Humus bildet. Dieser verbessert vor allem die physikalischen Eigenschaften der Böden. Der schwere Boden wird krümeliger und der leichte bindiger. Und nur in solchen Böden finden wir eine geregelte Luft- und Wasserzufuhr, die wieder Voraussetzung ist, um alle dem Boden zugeführten Nährstoffe zur vollen Wirkung kommen zu lassen. Auch gelangen mit dem Stallmist viele Millionen Bakterien in den Boden, die sich nun lebhaft entwickeln und die organischen Stoffe zerlegen. Die entstehenden Säuren, Kohlen- und Salpetersäure, lösen den Kalk des Bodens usw. Eine vorzügliche Krümelung und Gare ist schließlich das Endergebnis dieser Umformungen.

Alle diese Vorteile des Stallmistes aber lassen sich nur dann erhalten, wenn die Behandlung auf der Düngstätte richtig durchgeführt wird. Ist das aber nicht der Fall, so beginnt eine lebhaftere Zersetzung des Dunges, die zu großen Verlusten führt. Die Zersetzung der organischen Masse wird dann durch Spaltpilze bewirkt, und zwar umso mehr, je größer der Luftzutritt ist. Ohne auf die einzelnen Zersetzungserscheinungen einzugehen, mag hier nur kurz erwähnt werden, daß wissenschaftliche Untersuchungen bei reichlichem Luftzutritt einen Verlust von 53 % organischer Substanz und 34 % Stickstoff, bei geringem Luftzutritt dagegen nur einen solchen von 28 bzw. 15 % ergeben haben. Schließlich muß noch auf den Verlust der Jauche, der vor allem lösliche Mineralstoffe und schnell wirkenden Stickstoff enthält, bei einer schlechten Düngstätte hingewiesen werden. Durch falsche Behandlung wird der Stickstoff nämlich durch Kleinlebewesen in Ammoniak übergeführt, wobei durch Verdunstung Verluste in Höhe von 40—80 % auftreten können. Die erste Voraussetzung, um diese Werte dem Betrieb zu erhalten, ist aber die richtige Behandlung des Stallmistes auf der Düngstätte. Dabei ist vorerst gar nicht einmal entscheidend, welche Bauweise diese hat. Grundsätzlich ist es, den Stallmist über die ganze Düngstätte auszubreiten, so daß er jedem Wind und Wetter ausgesetzt ist. Die einzig richtige Lagerung ist vielmehr die Stapelung, und zwar läßt sich ein umso wertvollere Stallmist erzielen, je höher diese erfolgt. Ohne Schwierigkeiten aber läßt sich eine solche von 2,5 Meter erreichen. Diese Höhe würde namentlich für die kleinen Betriebe in Frage kommen. Die Stapelung erfolgt am besten dergestalt, daß man 3 bzw. 4 Schichten vorsticht. Ist der erste Stapel fertig, so deckt man ihn ab und beginnt mit dem zweiten, indem dieser unmittelbar an den ersten angelegt wird. Durch diese Hochstapelung, die in größeren Betrieben bis zu 4 Meter und darüber hinaus erfolgen sollte, wird die Luft verdrängt und somit schädliche Zersetzungen vermieden.

Das Stapeln selbst nun ist sehr einfach. Der täglich anfallende Stallmist wird auf dem ersten Stapel ausgebreitet und festgetreten. Besondere Aufmerksamkeit erfordern die Ränder hierbei. Für kleinere Düngstätten sind daher Seitenwände zu empfehlen. Auf diese Weise läßt sich auf jedem Bauernhof ein gleichmäßig guter Stallmist erzielen. Die gleichen Vorteile ergibt eine sachgemäß angelegte Jauchegrube.

Eine Wohltat für das Vorkienvieh

Daß unsere Haustiere nicht weit mehr an inneren Krankheiten (gleich dem Menschen) leiden — es sei nur an allerlei Herz-, Nieren- und Lungenleiden erinnert — ist eine Folge ihres Jugendalters. Besonders Schweine erleben selten vorgerückte Altersstufen. Häufiger treten schon die „Veruß“-Krankheiten auf. Sie haben zwei Ursachen: entweder falsche Fütterung, oder falsche Aufzucht und Behandlung. Man kann unmöglich bei jedem Schnupfen, der die Tiere befällt, gleich den Tierarzt bestellen; ebensowenig gestatten Wagenverstellungen diese kostspielige Hilfe, wie sie dem verzärtelten Schöhhündchen mancher „Damen“ zuteil wird. Schlimmer sind aber die „Veruß“-Krankheiten der Haustiere. Sie schädigen nicht nur die Entwicklung oder Leistung, sondern auch die Widerstandsfähigkeit gegen die zahlreichen Zeucheneime. Soweit man den Tieren eine abhärtende, naturgemäße Lebensweise zukommen lassen kann, soll man also alle dafür durchführbaren Maßnahmen treffen. Man denke nur an das von Haus aus feineswegs träge oder gar schmutzliebende Schwein. Es ist meist dazu verdammt, sein Leben in engen, im Sommer unappetitlich dufenden und im Winter feuchtkalten Ställen zubringen. Schon die Langeweile muß seine Anlagen verkümmern und nicht selten fällt eine dadurch entartete Zuchtfauna über ihre eigenen Ferkel her. Schon ein färglicher Auslauf vom Stall aus wird von den Tieren leidenschaftlich gern benutzt. Finden sie gar noch Gelegenheit zum Wühlen, so merkt man ihnen förmlich das Behagen an. Eine geradezu ideale Nachahmung der natürlichen Lebensbedingungen bildet aber die Anlage einer künstlichen „Suhle“ inmitten des Auslaufes.

Endkampf um das „spanische Ruhrgebiet“

Drei Festungsgürtel von Fliegern vernichtet / Zickzackangriff gegen die Roten

Van C. Everard, englischem Flieger in der Franco-Armee

Wie froh waren wir, aus dem heißen Hochplateau wieder an die Meeresküste der kühlen Biskaya zu kommen! Ich war es schon müde, immer wieder bei Madrid dieselben Stellungen zu bewachen: Bilbao! Das war etwas anderes. Wie oft habe ich in der letzten Zeit die Stadt und die Umgebung überflogen!

Wenn ich über den Friedhof von Mallona flog, zu dem lange Karawanen mit Särgen von früh bis abends pilgerten, lagen dicht gedrängt zwischen dem Fluß und dem Berg die alten Gassen von Bilbao, wieja unter mir, eingebettet in das liebliche Grün der Berge. Fünf Brüden führen über den Nervion, den ich immer wieder bis zur Meeresmündung abflog. Einmal flog ich besonders niedrig, um die Stellungen zu fotografieren.

Was die roten Machthaber dort gebaut haben, könnte man schon mit einer Art Maginotlinie bezeichnen.

Ein Gürtel von Festungen, betonierten Unterständen, Wällen und unterirdischen Batterien schütz das spanische Ruhrgebiet. Ich flog über das Tal des Nervion. Ein Hochhaus steht über dem anderen, eine unübersehbare Reihe von Stahlwerken und Eisgießereien, von Maschinen- und Lokomotivfabriken.

Ich flog über dies Zentrum baskischen Fleisches und baskischer Arbeit, die Bomben wohl verwarnt. Denn der Fleis dieser arbeitssamen Menschen wird von den roten Machthabern für ihre bolschewistischen Zwecke ausgebeutet, die baskische Bevölkerung hat keinen Teil an den Gewinnen der roten Regimenter. Ich flog über den gleichmäßig eingedämmten Nervion, über die rauchenden Fabrikrohre von Lamiaco, Luchana, Bureana, Zorroza. Die großen Handelsschiffe können den Fluß stromauf fahren.

In kurzer Zeit waren wir durch Fotografieren im Besitze der genauesten Pläne aller erbauten Befestigungen um Bilbao. Wir hatten verschiedene Methoden ausgearbeitet, um den Festungsgürtel zu vernichten. Einmal flogen wir im konzentrischen Kreisangriff. Wir sammelten uns in breiter Linie über den befestigten Stellungen. Zwölf bis vierzehn Bomber waren über einen Raum verteilt, der sieben bis acht Kilometer lang war. In gewissen Abständen schossen wir schwere Bomber, von Jagdflugzeugen geschützt, auf die ausgebauten Stellungen hinab. Während wir von allen Seiten heransflogen, mußten sich die Flaks in ihrer Wirkung völlig zerstreuen und nach allen Seiten schießen. Im Mittelpunkt über der Stellung kamen die Flugzeuge zusammen und nahmen die Form eines Keiles an. Jetzt war es zu spät für die Flaks. In diesem Zeitpunkt war unter uns schon alles in Trümmer gelegt. Schwere Betondecken wurden beschädigt, Geschützrohre in die Luft gewirbelt, bis sie krachend in die Erde schlugen. Drahtverhaue und Stachelreiter wirbelten herum.

Das war der Angriff der ersten Ketten schwerer Bomber. Nun kamen die leichten Bomber angesetzt. In Zickzackatacke griffen sie aus der Höhe an, ließen sich in unregelmäßigen Zickzacklinien fallen, um den Flaks ein gutes Ziel zu bieten.

Jetzt war die Breishe von uns Fliegern geschlagen.

Die ersten Kompanien rüsten sich unten auf der Erde zum Angriff, die Bajonette blitzen in der Sonne.

Doch die Roten sind standhaft und haben genug Reserven. Die Breishe in der Stellung wird von den Verteidigern, die wie aus dem Boden gestampft auftauchen, schnell gestillt.

Jetzt greifen unsere Jagdflieger ein. Sie fliegen hintereinander auf die Breishe zu. Ihre Maschinengewehre spuden Feuer. Was ein Maschinengewehr

nicht niedergemacht hat, wird von dem nächsten Flugzeug erfasst. Die vordersten Flieger sind in die Reihe gegangen, kehren zum Angriffspunkt zurück. Ein tolles Gejage, das sich im Kreise dreht, in einem wohlgeordneten Kreis, damit die Flugzeuge sich nicht gegenseitig anrennen.

Jetzt ist die Stellung unser. So fällt eine Stellung nach der anderen um Bilbao.

Zweimal haben die Roten versucht, die von uns genommenen und rasch ausgebauten Stellungen zu nehmen und mit ihren Flugzeugen anzugreifen. Jedesmal brach dieser Angriff aufzukommen. Immer wieder und immer wieder sehen wir es im spanischen Krieg: Nicht die Maschine und nicht die An-

zahl der Maschinen werden zum entscheidenden Faktor, sondern in erster Linie der Mann, der diese Maschine führt! Und das ist gut für die spanischen Nationalisten.

Der Flug über der Gegend von Bilbao gehört zu dem schönsten, was sich Flieger vorstellen können. Weiße Gebiete kann unser Auge auf einmal erfassen, die Bergwelt der Pyrenäen, Flüsse, Wälder und Städte; an verstreute Salzkrallen erinnern die kleinen, baskischen Bauernhäuser mit den vierreihigen Innenhöfen, die sich blendend weiß vom Braun der Felder und Grün der Wiesen abheben, die steile Felsenküste und der blühende Strand! Man wird nicht müde, diese bezaubernde Welt zu betrachten und bedauert immer wieder, daß man hier im Krieges fliegen, daß man jeden kleinen Punkt am Himmel argwöhnisch beobachten muß.

Im Norden glüht mir die silberne Scheibe der sommerlich ruhigen Biskaya entgegen.

Auf dem Rückflug näherte ich mich wieder dem Festungsgürtel von Bilbao. Während ich in weitem Bogen der Stadt ausweiche, sehe ich hoch am Himmel, in 3000 Meter, die silbernen Flügel einer unserer Maschinen, die das Artilleriefeuer auf den Hafen leitet. Es blitzen die Mündungsgewehre der nationalen Batterien, die den roten Truppen, die

zwischen Munguia und dem Meer stehen, den Rückzug nach Bilbao abbrechen. Ueber Barrabazia flattern bereits die nationalen Fahnen. Im Süden kreuzt eine Staffel eigener Kampfflieger über einen Hügel.

Eine halbe Stunde später bin ich wieder von meinem Flug zurück. Noch ist die Gefahr nicht vorüber, denn das Landen auf diesen Flugplätzen ist schwieriger als so mancher Feindesflug. Dann nehme ich Kurs zu unserer Basis. Dreibe gegen den Wind. Gas weg, Gas, Gas weg! Langsam komme ich tiefer. Und dann sehe ich auf, auf einem Boden, auf dem dabeim im grasesten England nicht einmal ein Sportflieger seine leichte Mücke gesetzt haben würde.

Doch alles geht, wenn man nur den Willen dazu hat. Der Mejala (Gendarm) überprüft mein Bordbuch. Denn auch die eigenen Flieger werden registriert, zuwiele Listen haben die Roten sich schon erlaubt. Dann melde ich mich beim Chef unserer Escuadrilla von meinem paseo (Spazierfahrt) zurück.

Wir haben keine Zeit und ölen die Herzen unserer Vögel. Morgen wird ein heißer Tag. Deutlich flattern über dem spanischen Ruhrgebiet die nationalen Fahnen.

Cook liefert „Ausstellung“

Ein Yankee auf der Pariser „Expo“

Durch die „halbe Welt“ für 6 Francs / 300 Pavillons sind zu besuchen / Auf dem Rummelplatz ist es am schönsten

Mister Williams, wohlhabender money-maker und business-man aus U.S.A., steht auf dem Gare du Nord und ist leicht irritiert von den vielen kleinen Menschen, die mit vielen Handbewegungen, mit viel Geräusch und Temperament und mit einem Sturz nach unverständlicher Worte den Bahnhof besüßeln. Mister Williams ist zwar einiges gewohnt von London her, aber da hatten sie immerhin eine Königskrönung, selbst für einen ausgeglichene Amerikaner aus dem mittleren Westen eine Aufregung. Aber eine Weltausstellung ist doch schließlich kein Grund, so aufgeregung zu sein. Mister Williams kommt zur Weltausstellung, weil er ja auch zur Coronation war. Es ist die beste Gelegenheit, Europa zu „erledigen“. Mister Williams hat keine Coorise bezahlt. Cook liefert Coronation, Exposition, Old Nürnberg und Berlin. Die erste Etappe hätte Mister Williams, um viele Millionen ärmer und einige Erfahrungen reicher, hinter sich. Und nun serviert Cook Paris mit Exposition, Romantik und Sensation, alles im Preise mit einberechnet.

Die Ausstellung mit den tausend Hindernissen

Mister Williams ist im übrigen froh, daß er nun wirklich auf dem Gare du Nord steht. Vor einigen Wochen war das noch nicht so sicher. Vor einigen Wochen glaubte Mr. Williams, in diesem Jahre keine Exposition mehr zu erleben. Sie lebte es am 1. Mai eingeweiht werden. Daran wurde nichts, weil man schließlich nicht leere Eisengestelle einweisen kann. Madame l'Exposition, eine launische Dame, hatte ihre Toilette noch nicht beendet. Es stand nichts weiter von ihr fest, als daß sie am 23. November schließen sollte. Dann wurde sie doch noch am 25. Mai eingeweiht, eine Feierlichkeit, die sich durch Abwesenheit aller wichtigen Mitglieder auszeichnete und durch Anwesenheit großer Schilder mit noch großartigen Inschriften wie „Pavillon des Artistes Modernes“, „Pavillon de Gaz“, „Pavillon des transports nautiques et marines“ glänzte, und wo würdige Herren mit Zylinder allein auf weiter Flur das schwierige Geschäft der Eröffnung übernahmen. Mister Williams wurde schon angebulbt. Er hatte bei Cook Exposition bestellt, also mußte sie auch stattfinden. Und Herr Williams hat Glück gehabt, er hat doch noch fahren können. Der Pavillon de Gaz, der Pavillon des Artistes Modernes und mit

ihnen viele andere sind nach und nach mit vielen Hindernissen doch noch fertig geworden. Noch nicht alle, aber wenigstens fast alle. Und man kann sich der Hoffnung hingeben, daß am 1. Juli wirklich die zweite bzw. dritte endgültige Eröffnung gefeiert werden kann.

Mister Williams als fluger boy hat so lange gewartet, bis er darauf rechnen konnte, den großen Rummelplatz an der Seine mit allen Sensationen und Sensationen zu erleben. Nun ist es so weit, und Mr. Williams steht auf dem Gare, zunächst um mit Hilfe des Wörterbuchs und vieler bereiteter Bewegungen in sein Hotel und von dort aus, auf einen Autobus verfrachtet, nach einigen Hindernissen in die Welt en miniature zu kommen, in die Stadt in der Stadt, für die Paris nur eine bedeutungslose Vorstadt ist. Wie bei allen Montreurexpositionen hat die „exposition“ die Stadt Paris einfach aufgefressen, verschluckt. Mr. Williams besucht die Exposition, nicht Paris. Mr. Williams wird abreisen, von Paris nichts wissen, dafür aber um so besser in der Mammuffstadt an der Seine sich auskennen.

Die durcheinander gewürfelte Erde

Für die Leute aus dem Mittelwesten ist die Exposition das Paradies. Mr. Williams kann Schwelgen in Attraktionen, kann auf winzigen Eisenbahnen in einer Viertelstunde durch ganz Frankreich fahren, das en miniature in allen seinen Provinzen aufgebaut ist, kann über eine kleine Brücke nach Frankreich in Uebersee auf einer Schwaneninsel, eine der Sensationen der Ausstellung. Mr. Williams steht und staunt. 2000 Pfähle von 18 Meter Länge sind in das Bett der Seine gerammt worden und tragen diese schmale lange Insel mit Tunesien und Marokko, mit Algerien, mit Innerafrika, mit Französisch-Westafrika, mit Guyana, Martinique, Madagaskar. Also fehlt es an nichts. Die Geographie ist ein wenig verrückt. Aber das macht für Mr. Williams nichts, bei dem sie nicht weniger verschoben ist. Auf alle Fälle hat er es einfach. Ohne sich mit Vokabeln und Wörter herumschlagen zu müssen, kommt er durch die halbe Welt. Und das alles für 6 Francs. Hohe Wägel, spitze und flache Dächer, Dölkirchen, Drangerien und Rokokoavoniten, das ist etwas für das Herz eines romantischbedürftigen Amerikaners. Mr. Williams geographische Begriffe waren immer ein wenig verwirrt, die Exposition

bringt sie vollends durcheinander. Belgien grenzt an Italien, daneben liegt die Schweiz, die Sowjets treffen sich mit den Australiern, Rumänien mit Japan. Man muß durch Portugal, wenn man in die Niederlande will, und mit dem Boot kann Mr. Williams sogar nach den Staaten fliegen. Die Schweiz ist ein Seestaat am Meer der Seine geworden. Mr. Williams hat es nicht leicht.

Das Babel der Pavillons

Er hat es wirklich nicht leicht. Er hat seine „exposition“ bezahlt, er muß sie also auch besuchen. Und so müht er sich denn Tag für Tag mit 300 Pavillons. Mr. Williams fühlt sich wohl auf der Ausstellung, die Miniatureisenbahnen, die Seilbahnen, die französischen Parks, die Promenadenwege mit den wunderbaren Namen, die er niemals wird aussprechen können, die 300 Tore, die Vergnügungsparks, die Paläste, alles gefällt ihm wunderbar. Aber der Arme fühlt sich verpflichtet, von Cooks und der Bildung wegen, alle 300 Pavillons zu besuchen. Woan, fragt er sich, 300 Pavillons? Das geht schließlich über alle Kräfte. Nichts Irisches, das nicht einen Pavillon sein eigen nennen würde. Pavillon des Lufttransportes, Pavillon des Gas, der exotischen Hölzer, des Fremdenverkehrs, der Graphik, des Schmiedewesens, des Wassertransportwesens, der Frau, des Kindes, der Familie, der Fürsorge, der Volksgemeinschaft, des Seegeldverkehrs, des Gewerbes, wer nennt die Namen? Mr. Williams findet sich nicht mehr durch. Aber sein Sensationsbedürfnis kommt dennoch auf die Kosten. Da steht am Flukuler ein riesiger Radiosender: der Palast des Rundfunks. Das interessiert ihn schon mehr. Ueber dem Dach des anderen Pavillons liegt eine dicke Schneedecke. Wie sinnig: der Eispalast. Bei den Museen der Modernen Kunst, die weiß und klassisch in dem Grün der Parks sich dehnen, bleibt Mr. Williams zwar bewundernd stehen, aber hinein geht er nicht. Und in das neue riesige Trocadero, auf dem Hügel von Gaillet, mit Terrassen und Wasserpielen, wo Theater gespielt werden soll, wo große Feste abgehalten werden sollen, möchte er gehen, aber er kann nicht, belast! Es ist noch nicht fertig. Man hofft bis zum 15. Juli.

Mr. Williams ist immer sehr müde nach drei Stunden Exposition. Aber auf dem Dach des Deutschen Hauses, dessen Küche er besonders schätzt, gibt es Liegestühle. Hier ruht sich Mr. Williams in der Sonne aus, denn von hier hat er die ganze Welt an der Seine, die nur sechs Monate existieren wird, mit einem Blick vor sich.

Der Rummelplatz der „Expo“

Im Vergnügungspark findet sich Mr. Williams wieder. Das ist nach seinem Wunsch. Da hat er etwas für seine Dollars. Da gibt es Värm, Musik und Sensation. Da ist es so, wie sich Mr. Williams seine „Expo“ gewünscht hat, ein Vergnügungszentrum, ein Jahrmarkt der Welt. Maschinengewehr-schießen, Planetarium, ein provençalischer Hafen mit richtigen kleinen Schiffen, ein gläserner Mensch, ein Eisfächerdorf, Licht, so viel Licht, daß man geblendet ist, und Feuerwerk auf der Seine und Feuerwerk vom Tour Eiffel. Mr. Williams kann alles haben, was er sich wünscht, auf dem Jahrmarkt an der Seine in Paris, auf der „Expo 1937“.

45 500 Brieftauben im Wettbewerb

Dieser Tage wurden 45 000 Tauben des Rheinlandgaues in Linz und Passau hochgelassen. Ihnen entgegen flogen 500 Tauben der Reisevereingung der Wiener Jäger für den Medaillenflug, zu dem sie in Würzburg aufgelassen worden waren. Die Wiener Tauben verirrten sich nicht in den Schwärmen der reichsdeutschen, sondern kamen mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 1249 Meter in der Minute in Wien an. Derselben Tauben werden am nächsten Sonnabend von Köln nach Wien einen zweiten Flug antreten, wobei sie abermals den Riesenschwarm von 45 000 reichsdeutschen Brieftauben treffen dürften, der wieder in Linz und Pösten aufgelassen werden soll.

Schreckensstat eines Vaters

In einer Kellerwohnung in der Schwennstraße vergiftete dre 34 Jahre alte Karl Tomkewitz, während seine Frau mit den beiden ältesten und unblühfähigen Söhnen auf ihrer Arbeitsstätte war, die beiden sechs und acht Jahre alten Knaben und erhängte sich dann. Das jüngste Kind, ein elf Monate altes Mädchen, hatte er vorher zu Bekannten gebracht.

Sibstkreis auf der Toilette

Während eines Wohltätigkeitsballes, der in einem Pariser Hotel veranstaltet wurde, kam es zu einem recht peinlichen Zwischenfall: Die Frauen, die den Dienst bei der Toilette versahen, schlossen sich plötzlich ein und erklärten, sie würden den Ort erst dann wieder verlassen, wenn sie für den Abend ein wesentlich höheres Honorar erhielten. Da die Lage aus verschiedenen Gründen zu schneller Entscheidung drängte, mußte die Hotelverwaltung in kürzester Zeit nachgeben; damit ist die Zahl der „Sibstkreis“ wieder um einen ungewöhnlichen Fall bereichert worden.

Deutsche Lufthansa auf neuen Wegen

Unser Sonderberichterstatter hatte Gelegenheit, vor der deutschen Ostflotte die Mandier des neuen Flugversicherungsschiffes „Friesenland“ für die Nordatlantische Fluglinie mitzumachen, die von der Deutschen Lufthansa in diesem Sommer durchgeführt werden.

Der Abstieg

30 Meter lang ist die Gleitbahn der Schleudermaschine, an deren innerem Ende legt der Zahn-Tonnen-Wal mit voll laufenden Motoren Hartbreit hoch, wenn man von einem Flugzeug, das auf einem stählernen Schlitten leicht und doch vollkommen zuverlässig aufliegt, so reden kann. Die „Friesenland“ hat sich mit dem Heck genau vor den Wind gelegt und verharrt fast still auf der leichtbewegten See, während die Reichsflage am Mast bugwärts flattert. Unter Deck harzt die Miesentahlfische mit ihren 300 Atmosphären Preßluftdruck auf den entscheidenden Augenblick, wo der Katapultschütze den Hebel herumwirft und der gewaltige Ruck erfolgt, durch den der Schlitten mit dem Flugzeug die kurze Strecke blitzschnell vorwärts gerissen wird. Der Schütze auf Deck und der Pilot haben Augenverbindung und sind überdies durch eine Signallampe verbunden, die im entscheidenden Moment das Zeichen gibt, damit die Schleuderkraft und Motorkraft vollkommen zusammenarbeiten. Die Windstärke ist ermittelt, der Ueberdruck an Preßluft abgelassen, das rote Lämpchen leuchtet auf, und schon hat die gelübte Hand des Technikers, der seit 1029 Frachmann für dieses Geschäft ist, den Hebel herumgenorfen. Mit ohrenbetäubendem Lärm jagt ein Schatten über das Heck hinaus, und in der nächsten Sekunde erhebt sich das Flugzeug frei über der Ostsee. Auf 135 Stundenkilometer ist seine Geschwindigkeit aus dem Stand gesteigert worden durch die Schleuder, und doch steht der Schlitten dank einer großartigen Bremsvorrichtung am äußeren Ende der Bahn still, als ob nichts gewesen wäre, während die Motoren des Dornier-Wals mit 150 Stundenkilometer Anfangsgeschwindigkeit den Schwung des Abstieges weitertragen.

Auf der „Friesenland“

Das Flugversicherungsschiff „Friesenland“ der Lufthansa, auf dem sich der aufregende Vorfall abspielte und in wenigen Wochen draußen an den Ufern des Nordatlantik wiederholt abspielen wird, ist ein Meisterwerk des Schiffbaus und der Flugtechnik zugleich. Breit und sicher liegt es mit seinen 6 1/2 Tausend Tonnen auf dem Wasser, von vorne mit seinen schauenden Aufbauten nicht anders anzusehen als jedes moderne Motorjacht, von der Schiffsmittelpunkt als jedes moderne Flugzeug auf Planken. Auf der Backbordseite die eben beschriebene Schleuderbahn, auf der Steuerbordseite ein respektabler Kran, der zwar vollkommen umgelegt werden kann, sich aber zur Aufnahme ankommander Flugzeuge, wie wir noch sehen werden, hoch aufrichten und weit über das Heck hinausausstrecken läßt. Über die Schiffsmittelpunkt, nach dem Heck zu, offen eine richtige Flugzeughalle, wo Maschinen von der beachtlichen Spannweite von 27 Meter eingestückt werden können, daneben die glänzend ausgestattete Werkstatt zur Ueberholung von Apparat und Motoren, wenn es nur tut. Doch dies und die Preßluftanlage des Katapultes sowie die Vorrichtung zum Auslassen eines großen Schleppseils unter Deck ist noch nicht alles. Hinzu kommt oben im Schiff eine gewaltige Funkanlage und unten die großen Tanks für das Rohöl der Dieselflugmotoren, so daß nichts fehlt zu einem vollständigen und unabhängigen schwimmenden Flugstützpunkt.

Nordatlantik wiederholt abspielen wird, ist ein Meisterwerk des Schiffbaus und der Flugtechnik zugleich. Breit und sicher liegt es mit seinen 6 1/2 Tausend Tonnen auf dem Wasser, von vorne mit seinen schauenden Aufbauten nicht anders anzusehen als jedes moderne Motorjacht, von der Schiffsmittelpunkt als jedes moderne Flugzeug auf Planken. Auf der Backbordseite die eben beschriebene Schleuderbahn, auf der Steuerbordseite ein respektabler Kran, der zwar vollkommen umgelegt werden kann, sich aber zur Aufnahme ankommander Flugzeuge, wie wir noch sehen werden, hoch aufrichten und weit über das Heck hinausausstrecken läßt. Über die Schiffsmittelpunkt, nach dem Heck zu, offen eine richtige Flugzeughalle, wo Maschinen von der beachtlichen Spannweite von 27 Meter eingestückt werden können, daneben die glänzend ausgestattete Werkstatt zur Ueberholung von Apparat und Motoren, wenn es nur tut. Doch dies und die Preßluftanlage des Katapultes sowie die Vorrichtung zum Auslassen eines großen Schleppseils unter Deck ist noch nicht alles. Hinzu kommt oben im Schiff eine gewaltige Funkanlage und unten die großen Tanks für das Rohöl der Dieselflugmotoren, so daß nichts fehlt zu einem vollständigen und unabhängigen schwimmenden Flugstützpunkt.

Von Kontinent zu Kontinent

60 Mann seemannische Besatzung und etwa zehn Piloten, Ingenieure und Monteure werden nun mit der „Friesenland“ lange Wochen hindurch vor der Inselgruppe der Azoren Dienst tun, während das ältere Flugversicherungsschiff „Schwabland“ entgegen der vor den amerikanischen Bermudas den entsprechenden Dienst versehen wird. Zwischen beiden spannt sich die imaginäre Brücke über den Nordatlantik. Spricht man mit diesen Männern, die in den letzten Jahren zu beiden Seiten des Subatlantiks einen Postflugdienst von geradezu einzigartiger Regelmäßigkeit sichern halfen — 250 Transoceanflüge von Afrika nach Südamerika konnte die Lufthansa kürzlich feiern —, so wird einem klar, wieviel harte und präzise Arbeit hier verlangt wird, wieviel selbstverständliches Verantwortungsgefühl aber auch eingesetzt werden kann. Auch die neuen Schiffsflugzeuge vom Typ Ha 139, mit vier Motoren, 12 1/2 Stunden-Dienst und einer Land- und

leit von 6000 l, von denen sie normalerweise 5000 l für die 3900 Kilometer lange Nonstopstrecke über den Nordatlantik brauchen — auch sie werden nur drei Menschen jeweils über den Ozean tragen, den Piloten und seine beiden Begleiter. Dafür wird aber die Kuplast an Post eine ganz beträchtliche sein, und mit einer Reisegeschwindigkeit von 250 Stundenkilometern soll das Flugzeug in rund 16 Stunden seinen Weg von Kontinent zu Kontinent nehmen, so daß bei durchgehender Postbeförderung mit Flugzeugen die Lufthansa eine Laufzeit von Tage und schreibe 1 1/2 Tagen für den Postdienst von Berlin bis New York ins Auge faßt.

Der „Nordwind“ kommt

Noch bewundern die „Mandvergäste“ das Schiff und seine vorbildlichen sozialen Einrichtungen — grundsätzlich nur je zwei Mann in einer Kabine, außerdem mehrere Messen und ein Gemeinschaftsraum für Filmvorführungen und andere Unterhaltung —, da kommt aus großer Höhe die Ha 139 „Nordwind“ heran, die mit einem Schwesterflugzeug zusammen den Nordatlantikdienst dieses Jahr machen wird. Schon umkreist sie mit einer Wendigkeit, die diesem viermotorigen Großflugzeug alle Ehre macht, unser Schiff. Man bemerkt den auffallenden Bau mit den großen Schwimmern und den vogelartig gefiederten Flügeln und hört, daß erstmalig im Holz, dem stählernen Rohr von Flügel zu Flügel, die Tankanlage des Flugzeuges untergebracht ist. Funktion und Pilot haben sich verständigigt, das „Landemannöver“, d. h. das Niederlegen aufs Wasser und Einholen an Bord, beginnt. Doch auf schäumt der Gischt, und doch sehen die Schwimmer erkaunlich leicht auf das Wasser. Schleppseil ist, da die See ruhig ist, nicht notwendig, und so wird das Flugzeug langsam von einem kleinen Motorboot unserer „Friesenland“ zum Heck gebracht, wo der Kran bereits ausgefahren ist. Wie ein Trapez steigt die Aufhängevorrichtung an, die nur von der Flugzeug-„Zelle“ aus am Hafen des Krans eingeklinkt wird. Leicht und sicher schwebt der „Nordwind“ heran und über das Heck herein und sitzt nun wie ein gewaltiger Urvogel auf derselben Stelle, wo vor Stunden sein Kamerad ins Meer hinausgeschossen wurde. Und schon ist alles wieder bereit zum nächsten „Schub“, der große Vogel, das Katapult und die stählernen Nerven der Männer, die hier Raum und Zeit im Dienst einer gänzlich unpatetischen Völkerverständigung überwinden.

Die Tänzerin, die zu teuer war

Erlebnisse eines deutschen Mädels im Fernen Osten

Nach erzählt von W. K. v. Nakara

Zwölfte Fortsetzung*)

Nach dem Kyotoer Gastspiel schloß ich wieder einen neuen noch günstigeren Vertrag mit Kondo und wurde zu einer Tournee durch eine Reihe japanischer Städte und anschließend durch Keijo. Dairen, Hsinking, Charbin und Schanghai verpflichtet, die ich allein bestreiten sollte. — Mein Programm sollte zehn Tänze umfassen, ein deutscher Pianist, Lehrer an der Musikakademie in Tokio, der Sommerferien hatte, sollte mich begleiten, dazu ein Schlagzeuger. Ich fuhr nach Tokio, um mir von Frau Balafirewa Kostüme nähen zu lassen und um in wohnsinniger Ost neue Tänze einzustudieren. Hierbei war mir der Tanzmeister Akamama behilflich, der bei der Gelegenheit feststellte, daß es in Japan seit sehr eine Tanzschrift gibt, die derjenigen Lebensform ähnlich ist. Es war also an zwei Ecken und unabhängig voneinander zweifach fast dasselbe entstanden. Akamama trug sich übrigens mit dem Plan, Deutschland zu besuchen und dort zu tanzen; diese Absicht hat er 1935 in die Tat umgewandelt und mit viel Erfolg in Berlin und Leipzig japanische Tänze vorgeführt.

Da es nun Hochsommer war, und wer, es nur irgendwie vermochte, die Städte verlassen hatte, „grasten“ wir — der Pianist, der Schlagzeuger und ich — die großen Kurorte ab, wie das dort üblich ist. Wir waren in Karuifawa in den Bergen, unmittelbar unter dem Vulkan Akama, wo die Tokioer Gesellschaft die Sommermonate verbringt, und da während meines Tanzabends der Akama zu spucken und zu großen begann, war es tatsächlich ein Tanz auf dem Vulkan. Mich erregte die Vorstellung — Sommernacht in einem fremden Lande, Berge und das Grollen des Vulkans — auf seltene Weise, und das Erregung half mir über die Angst des ersten Tanzabends hinweg, den ich ganz allein gab, und erhöhte vielleicht meine Leistungen.

Das Publikum bestand zu reichlich der Hälfte aus Europäern und Amerikanern, und die Aufnahme war herzlich und ehrlich.

Nach Karuifawa war ich in Kamakura an der See, anschließend in noch einigen Seebädern, tanzte einmal in einem Zeltbau, einmal sogar im Freien — ein ganz zauberisches Erlebnis —, dann magten wir uns in die Höhle des Löwen, nach Arima, der Hochburg der Konkurrenz und hatten auch dort Erfolg.

Zwischendurch wurde ich von der Zeitung „Tokyo Asahi“ nach der Hauptstadt geholt und trat in drei Mittagsveranstaltungen auf, die von vornherein durch Abonnement ausverkauft oder durch Vereine vollständig belegt waren.

Im September, als der Sommer zu Ende ging, bekam ich einen anderen Pianisten, einen Japaner, da mein bisheriger Begleiter seine Tätigkeit an der Akademie wieder aufnehmen mußte, und fuhr mit diesem, dem Schlagzeugmann und einem Manager nach dem Festland hinüber.

In Keijo, der koreanischen Hauptstadt, gab ich eine Vorstellung; hier verschaffte mir trotz meines kurzen Aufenthaltes ein Verein japanischer Lieb-

habertänzer Gelegenheit, die Tänze des Kisaings, der koreanischen Tanzmädchen, kennenzulernen. Anschließend gastierte ich in Dairen, dem japanischen Hafen am Südende der Mandchurischen Bahn, einer blühenden Stadt von durchaus europäischem Gepräge, dann in Hsinking, der neuen Hauptstadt des Reiches Mandchukuo, das ein Jahr vorher geschaffen worden war, und in dem als lauterhaft geschrien, ehemals russischen Charbin.

Ich hatte keine Gelegenheit, die Lasterhaftigkeit der Stadt kennenzulernen, bekam allerdings unfällig viel Liebesbriefe, darunter drei von Frauen. Ein chinesischer Millionär erbot sich, mich mit einem hohen Honorar in den Damensportvereine aufzunehmen, den er finanzierte. Solche Sportvereine, die von reichen Männern und Frauen unterhalten werden, gibt es viele in China; mein Manager sagte mir aber, ich sollte mich damit versehen; mit Sport hätten sie meistens wenig zu tun. Und auf dem Rückweg, in Hsinking, mußte ich bei der Polizei Anzeige erstatten, weil eine Räuberbande den Entschluß gefaßt hatte, mich zu rauben.

Ich habe allerdings den Verdacht, daß der tüchtige Manager, der in U.S.A. gelernt hatte, die ganze Geschichte nur ausgedacht hatte, um für mich Reklame zu machen. Immerhin begleitete uns auf der Eisenbahnfahrt von Hsinking nach Dairen ein Polizist in Zivil, der sich auf jeder größeren Station mit der Bahnpolizei in Verbindung setzte.

In Dairen verabchiedete ich mich vom Pianisten, vom Schlagzeuger und dem Manager und bestieg das Schiff, um nach Schanghai zu fahren, wo mein letztes Auftreten im Fernen Osten stattfinden sollte.

Und hier muß ich, während das Schiff — ein deutscher Frachtdampfer mit schwarz-weiß-roten Streifen am gelben Schornstein — mich durchs Gelbe Meer nach dem Süden trägt, zurückgreifen, damit meine weiteren Erlebnisse verständlich werden.

Was die Eifersucht nicht tut . . .

Nachdem Alfred Harms sich an jenem verfrühten Frühlingstag im März von mir getrennt hatte, war er eine ganze Weile im Strom der Nachmittagspromenade auf dem Kurfürstendamm und der Tauenzienstraße umhergeirrt. Als es dämmerte, hatte er, begreiflicherweise von der Sehnsucht nach menschlicher Gesellschaft ergriffen, bei einem Freund Schülle angerufen. Da Schülle noch etwas Geld hatte waren sie zusammen in eine Likörstube gegangen und hatten angefangen, doppelte Kognaks zu trinken. Alfred berichtete dabei, was sich zwischen ihm und mir zugetragen hatte, und Schülle war — so gegen neun Uhr und nach dem fünften doppelten Kognat — der Ansicht, daß es, soweit er Filmregisseure zu kennen glaubte, nun zu spät wäre, um das Unglück zu verhüten; daß man aber Radner eine „ordentliche Altbierung“ und einen „Denkzettel“ verabreichen müsse. Das wäre nicht anders als männlich.

Schülle bediente sich gern einer etwas rauhen Redeweise, und Alfred hält ihn für das Mutter aller Männlichkeit während er sich selber für etwas schlapp hält, was übrigens nicht den Tatsachen entspricht. Jedenfalls hielt es nicht schwer, Alfred zu einem „energischen und männlichen“ Vorgehen zu

überreden; Schülle läutete bei Radner an, doch die Hausangestellte, die mittlerweile von ihrem Ausgang zurück war, sagte, Herr Radner wäre nicht zu Hause. Schülle gab an, in einer wichtigen Filmangelegenheit anzurufen, und fragte das Mädchen, wo Radner hingegangen wäre.

„Mit einem Fräulein ins Theater!“
„Aha! sagte sich Schülle und auch Alfred, der mithörte. „In welches Theater?“

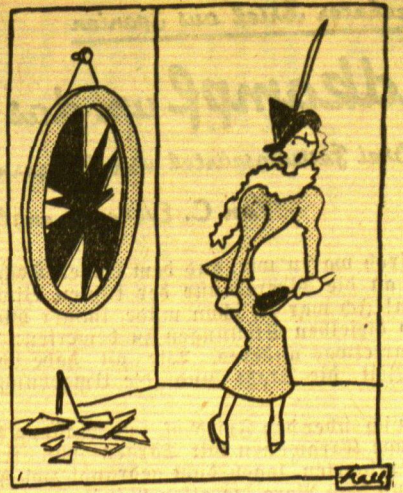
Das Mädchen gab gern Auskunft. Sie tranken noch drei doppelte Kognaks, und gegen elf Uhr stellten sie sich vor dem Portal des Theaters auf. Nowdas anrichteten, ist bekannt. — Es war im Grunde alles die Schuld des Alkohols, in dem Alfred seinen Schmerz über die Trennung zu ertränken gehofft hatte

Die bessere Einsicht, die ihm am nächsten Tag mit dem Raier und der Zerknirschung kam, ließ ihn den Weg zu meiner Wohnung nehmen, wo er von Frau Wiesned abgeholt wurde. Zwei Tage später war er wieder da, und die Wiesned teilte ihm, in gehässiger Liebertreibung meiner Werbung mit: „Ach, Fräulein Eybow? Ja, die ist mit einem wohlhabenden ausländischen Herrn ins Ausland gegangen; die hat jetzt ausgejagt. — Nein, Ihnen hat sie nichts hinterlassen. — Sie sind den ganzen Tag im Auto herumgefahren, Pflöge, Doh, den Herrn wird sie wohl von früher her gefannt haben; mit irgendwem fährt Fräulein Eybow ja nicht weg. hat sie ja nicht nötig. Wie er hieß, das habe ich vergessen; war aber ein adliger Herr, ein georgischer Viconte oder so was ähnliches; ein sehr feiner Herr, zu mir hat er immer „gnä“ Frau“ gesagt und Französisch hat er gesprochen. — Ja, wie Sie sie erreichen wollen, das kann ich Ihnen nicht sagen; Sie wollen zur Kirchkirche nach Japan.“

Frau Wiesned mochte Alfred nicht, vielmehr hatte sie meine Verbindung mit ihm nicht gern gesehen, und nun ließ sie ihn ihren Triumph über den Bruch spüren.

Alfred hätte nicht Mann sein müssen, wenn sich nicht nach diesem Bericht die ganze Zuneigung, die er für mich empfand, in Eifersucht umgekehrt hätte. Und wie das viel bei künstlerischen und verträumten Menschen ist, trieb ihn diese Leidenschaft zu äußerster Tätigkeit an. Daß die Filmgesellschaft, mit der er in Verbindung stand, ihm mitteilte, sie habe sich nun doch entschlossen, statt seiner einen „gelernten“ Kameramann nach Ostasien zu schicken, vermochte ihn auch nicht in die alte Passivität zu stören; um so weniger, als er einige Tage später in einem Café der unteren Friedrichsstadt „hinten herum“ erfuhr, daß der Kameramann, den die Gesellschaft aussersehen hatte, wegen einer Blinddarmentzündung operiert werden und die Reise verschieben müsse.

Das war Pech für den Mann, für Alfred aber ein großes Glück. Mit Schülle hegte er einen raffinierten Plan aus: Er trat nicht etwa an die Gesellschaft heran mit einem Angebot, an Stelle des Erkrankten nach Ostasien zu fahren, vielmehr ging er zu einer Konkurrenzfirma und machte der unter Vorlage des vorläufigen Drehbuchs, das er schon seit einem halben Jahr fertig hatte, und in dem ich



Es ist gefährlich, die Wahrheit zu sagen!

übrigens als „durchgehende Gestalt“ mitwirkte, sein Angebot.

Die Firma sagte „beschleunigte Prüfung“ des Vorschlags zu. Was das bei der Filmindustrie bedeutet, kennt man. Alfred rechnete aber gar nicht damit, vielmehr verriet er einem entfernten Kollegen in einem Film-Kaffee der Friedrichstraße unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit, daß er voraussichtlich im April für die Soundsofa nach Ostasien fahre, um einen Kulturfilm zu drehen. Am Tage darauf mußte es infolge dessen schon die Gesellschaft, bei der er seit Urzeiten antichambrierte, und deren „gelernter“ Kameramann — als ob einer, der ein halbes Jahr mit einer Kamera auf dem Bauch vor einem Grünwaldbümpel gelegen ist, nicht ein „gelernter“ Mann wäre! — frank dalag. Sie fürchtete, daß Alfred und die Konkurrenz ihr zuvorkommen könnte und am folgenden Tag schon erhielt Alfred eine Postkarte, er möchte sich zu einer Besprechung mit unserem Herrn Soundso bemühen.

Alfred ließ sich Zeit und ging in der Woche darauf hin. Bei der Firma stellten sie die Sache anfangs so hin, als ob sie das Recht hätten, Alfreds Plan, für die Konkurrenzfirma zu reisen, durch eine einstweilige Verfügung unmöglich zu machen; dann, als Alfred sich nicht einschüchtern ließ, machten sie ihm heftige Vorwürfe, wurden jedoch immer kleinlauter, und ehe Alfred wegging, hatte er einen Vertreter der erkrankten Chefoperateurs“ nach Ostasien reisen würde, falls dieser bis zu diesem Zeitpunkt nicht doch reisefähig sein sollte.“

Alfred wußte daß dies nicht der Fall sein würde. Die Gesellschaft wollte mit dem Zufall nur das Gesicht wahren und beglückwünschte sich zu dem geschickten Streich, der den Plan der Konkurrenz durchkreuzte. — Nun, Alfreds Freude war größer und reiner; er schrieb der anderen Firma ab und ließ schon eine Woche später im D-Zug nach Russland und der Mandchurie; im Schlafabteil auf acht Handkoffer verteilt, führte er Kameras, Objektive, Stativ und Filmmaterial mit.

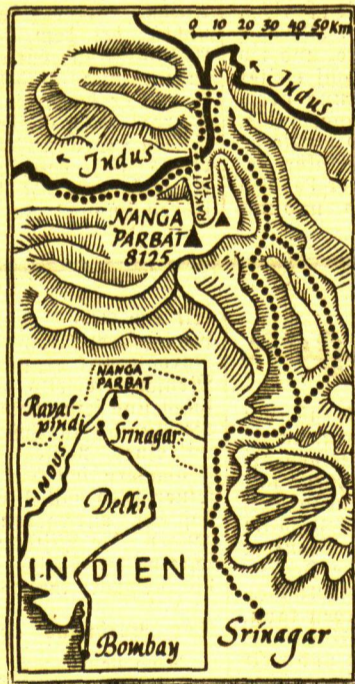
„Aus Knaben werden Männer“, sagte ich, als Alfred mir dies alles später erzählte, „und dazu ist die Eifersucht ganz gut.“

(Wird fortgesetzt)



Freihr v. Neurath als Gastgeberin — Wohltätigkeitskonzert im Garten des Auswärtigen Amtes

Freihr v. Neurath gab im Garten des Auswärtigen Amtes zugunsten ihrer Wohlfahrtsstiftung im Rahmen eines Promenadenkonzertes einen Empfang. — Während des Empfanges. Von rechts: Reichsaußenminister Freiherr von Neurath, der französische Botschafter François-Poncet, Freihr v. Neurath, der japanische Botschafter Graf Ruschafotz.

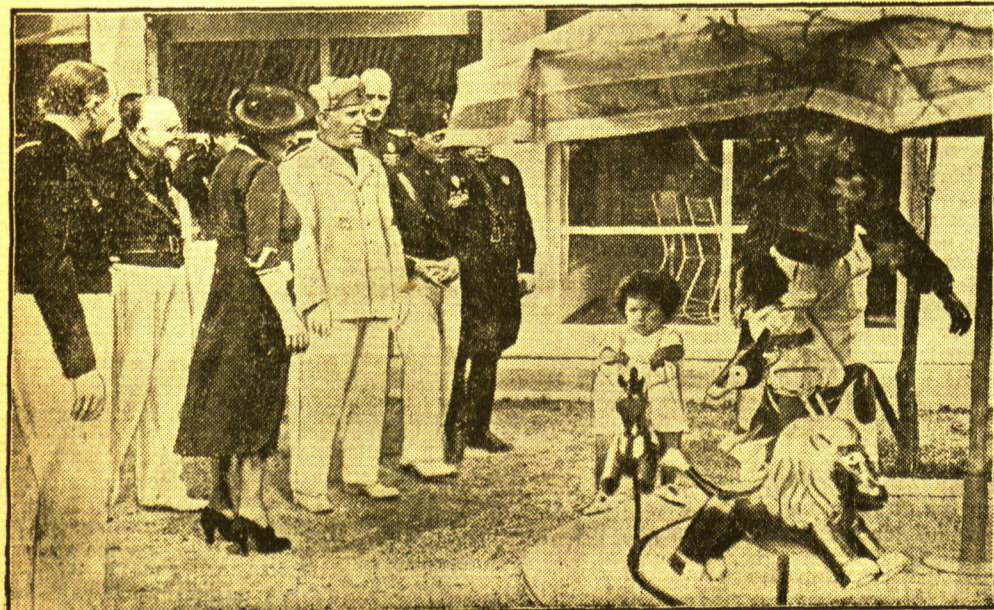


Anfere Karte zeigt den Teil des Himalajagebirges, wo die deutsche Ranga-Parbat-Expedition verunglückte.



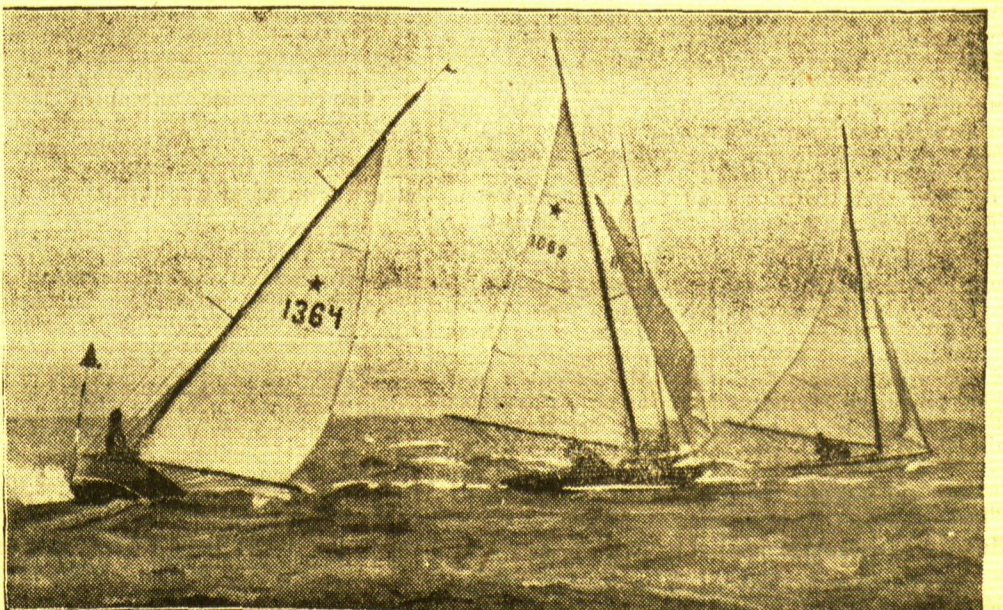
Vor 40 Jahren flog der Forscher Andree dem Pol entgegen

Am 11. Juli 1897 klappte der führende Forscher Andree die Kaltetaue Freiballons „Adler“ und verließ mit seinen Gefährten Strindberg und Fraenkel über dem ewigen Eis des Polarmeres. 33 Jahre lang wußte man nichts über ihr Schicksal. Der besondern heiße Sommer 1930 legte ihr Todeslager auf Biss frei, wo es eine norwegische Expedition zufällig entdeckte. Unser Bild, das Andree und seine Gefährten beim Zimmern eines Schlittens zeigt, neben dem sie später als Zeichen gefunden wurden, lag 33 Jahre im Eis und wurde 1930 entwidert.



Links: Mussolini in der Ausstellung der Faschistischen Partei. Am 20. Juni wurde in Rom eine große Ausstellung der faschistischen Partei eröffnet, die durch die Anwesenheit Mussolinis sowie zahlreicher Persönlichkeiten von Partei und Staat besondere Bedeutung erhält. Für die Kleinsten ist auf einem Spielplatz ein Karussell aufgebaut, das sich regen Besuches erfreut.

Rechts: Sturmfahrten auf der Kieler Förde. Am dritten Tage der Kieler Woche hatten die Boote bei dem starken Wind, der teilweise eine Stärke bis zu 15 Meter erreichte, eine harte Probe zu bestehen, der an die Segler große Anforderungen stellte. Viele Boote lenkerten oder mußten mit gebrochenem Mast abgeschleppt werden. Auf unserem Bild sieht man die Startboote beim Kreuzen an der Boje.



Weitere Lokalnachrichten

*** Wasser- und Lufttemperaturen in Sandkrug.** Am Donnerstag vormittag wurden im Ostseebad Sandkrug 20 Grad Wasser- und 21 Grad Lufttemperatur gemessen.

*** Diebstähle.** In der Nacht zum 18. Juni ist aus einem verschlossenen Keller des Grundstücks Tilsiter Straße 80 ein Herrenfahrrad, Marke „Diamant“, entwendet worden. — In der Nacht zum 25. Juni ist ein Holzstall des Grundstücks Präsident-Smetona-Allee Nr. 72 gleichfalls erbrochen worden; es sind daraus ein Herrenfahrrad, Marke „Wanderer“, und ein Damenfahrrad, Marke „W. K. C.“, entwendet worden. — Am 28. Juni ist einer Frau auf dem Wochenmarkt eine Handtasche mit Inhalt entwendet worden. Die Tasche war aus schwarzem Leder, hatte drei Schlösser, und in der linken Ecke ein Metallmonogramm S. R. In der Tasche befand sich ein rotes Lederportemonnaie mit Reißverschluss und etwa 5 Lit Inhalt, ein Türschlüssel, ein Fahrradschlüssel und verschiedene Papiere. — Am gleichen Tage ist von einem Fahrrad, welches auf dem städtischen Friedhof an Erbbegräbnis Meidys hingestellt war, eine sandfarbene Lederhandtasche mit nachstehendem Inhalt entwendet worden: eine rot-grün gestrickte wollene Trachtenjacke, ein dunkelblauer Damenbadeanzug mit dunkelblauen und weißen Streifen, eine weiße Badekappe, ein schwarzes Lederportemonnaie mit etwa 5 Lit und einigen Omnibuskarten, ein Paar weiße Socken, ein Kamm, zwei Spiegel, Nähzeug, ein Drehbleistift und ein weißes Taschentuch. Im Portemonnaie befand sich noch ein Lotterielos der Staatslotterie. Bei den Dieben handelt es sich um drei Frauen, die bekannt sein dürften. Sie werden gesucht, die Sachen umgehend auf dem Fundbüro abzugeben, andernfalls werden sie wegen Fundunterschlagung zur Verantwortung gezogen werden.

Standesamt der Stadt Memel

vom 25. Juni 1937

Eheschließungen: Chauffeur Albert Hugo Otto Friederici mit Hausangestellter Erika Edith

Wolfschwill, beide von hier; Kunstmaler Paul Alfred Lehmann von Dresden mit Marie Miffullis, ohne Beruf, von hier; **Fleischergeselle Walter Otto** Werbner von Mellneraggen, Kreis Memel, mit **Anna Spikeret**, ohne Beruf, von hier.
Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Stanislawas Samuris von hier.
Gestorben: Danute Stefanija Balaityte, 2 Monate alt, von hier. — Eine eheliche Totgeburt weiblichen Geschlechts.

Heydekrug, 25. Juni

*** Gemeindevertreterversammlung in Werben.** Dieser Tage fand in der Nachbargemeinde Werben unter Vorsitz des vor kurzem neugewählten Gemeindevorstehers Bakromejus eine Gemeindevertreterversammlung statt, in welcher über den Haushaltsplan der Gemeinde Werben für das Jahr 1937 beraten wurde. Der diesjährige Etat, welcher in Einnahme und Ausgabe mit etwa 10.000 Lit abschließt, wurde einstimmig angenommen. Nachdem noch einige weitere interne Angelegenheiten der Gemeinde Werben beraten worden waren, wurde die Sitzung geschlossen.

*** Das Königschießen des Schützenvereins.** Zu dem am Sonnabend beginnenden diesjährigen Königschießen ergeht vom Vorstand des Schützenvereins an die Heydekruger Bürger die Bitte, die Straßenfronten wieder wie in den Vorjahren mit Birkengrün und Flaggen zu schmücken. Mehrere Wagen mit Birkengrün werden am Sonnabend vormittag durch die Hauptstraße fahren und Zweige verteilen.

*** Mondschneefahrt nach Minge.** Am Donnerstagabend unternahm Dampfer „Bertha“ eine Mondschneefahrt nach Minge. An dieser Fahrt beteiligten sich der Arbeiter-Gesangverein und eine große Anzahl Gäste. Bei schönstem Wetter legte das Schiff um 8 1/2 Uhr von Heydekrug ab und fuhr durch die abendliche Mieslandschaft, wobei die Säner so manches schöne Lied sangen. In der ersten Dunkelheit fuhr man durch das langgestreckte Dorf

Minge, und der helle Scheinwerfer des Schiffes schreckte aus den schon in tiefer Ruhe liegenden Häusern die Bewohner noch einmal auf, da die Ankunft des hellerleuchteten Bootes für sie eine Sehenswürdigkeit war. Dann wurde umgekehrt und im Gasthaus Minge Halt gemacht. Nach einigen Stunden Raft, während der ein paar Lieder gesungen und auch getanzt wurde, wurde die Rückfahrt angetreten. Spät nachts erreichte der Dampfer wieder Heydekrug.

*** Vom Ruderverein Heydekrug** werden wir gebeten, darauf hinzuweisen, daß die passiven Mitglieder und Freunde des Vereins, welche an der in Memel am kommenden Sonntag stattfindenden Regatta des Rudervereins „Neptun“ teilnehmen wollen, sich nach Memel mit der Bahn hinbegeben müssen, während für die Rückfahrt noch einige Plätze in dem am Sonntag von Memel kommenden Autobus frei sein werden. Die aktiven Ruderer des Heydekruger Vereins, die an den Regattafahrten in Memel teilnehmen, fahren schon am Sonnabend von Heydekrug ab.

*** Von der Viehverwertungs-genossenschaft** Poggagen wurden am heutigen Freitag Festschweine auf den verschiedenen Verladestellen abgenommen: Mogschken 15 Stück, Poggagen 98 Stück, Stonschken 50 Stück, Juganten 47 Stück, Heydekrug 60 Stück, Prükuls 49 Stück und Memel 30 Stück.

Marktbericht

n. Coadjuthen, 24. Juni 1937

Butter	Fbd. 1,00—1,10	Schweinef. Fbd.	0,70—1,00
Eier	Stück 0,77	Rindfleisch Fbd.	0,50—0,60
Metzen	Str. 1,00	Lammfleisch Fbd.	0,50—0,65
Woggen	Str. 12,50	Kalbsteck Fbd.	0,50—0,80
Hafet	Str. 12,00—13,00	Hedje	Fbd. 0,70
Gerste	Str. 13,00—14,00	Bierfleisch	Fbd. 0,40
Kartoffeln	Str. 4,00	Flundern	Fbd. 0,30
Gänse, junge	Stk. 2—2,50	Barle	Fbd. 0,40
Enten, junge	Stk. 1—1,30	Maltsche Fbd.	0,15—0,20
Hähne	Fbd. 0,30	Beifische	Fbd. 0,20
Hühner	Fbd. 0,60	Brennholz/Suhre	10,00—14,40
Kuechel	Stück 0,60—0,9	Kerker Paar	27,00—30,00
Zwiebeln	Mtr. 1,20	Wärlerschweine	Stück 28,00
Erdbereen	Mtr. 0,50—0,65	Schlachtschweine	Fbd. 0,50—0,55
Blaubereen	Mtr. 0,40		
Stachelbeeren	Mtr. 0,50		

nebst angemessenem Gewinn deckt. Um derartige Schäden zu vermeiden, kann den betreffenden Firmen nur anheimgestellt werden, bei Vertragsabschluss auszubedingen, daß der Verkäufer eine entsprechende Summe als Zollbetrag mitverschickt.

Auf Anregung des Direktoriums des Memelgebietes beschloß die Kammer, der Errichtung einer Prüfungskommission für die Prüfung von Drogisten zuzustimmen. Die Einzelheiten sollen durch Beschluß des Präsidiums festgelegt werden.

Die Zulassung einer verlängerten Doffnungszeit für ein Verkehrshaus am Passagierfai wurde unter Verneinung der Bedürfnisfrage mit Stimmenmehrheit abgelehnt.

Nachdem in den letzten Kommissionsberatungen über die Vade- und Löslichkeitsfrage eine Einigung erzielt worden ist, konnte die Kammer diesen Tarif mit Ausnahme des Sakes für Zement als derzeitige Normalsätze feststellen.

Die Kammer nahm Kenntnis davon, daß der Präsident, Konsul Kurt Scharfetter, an der diesjährigen Tagung der Internationalen Handelskammer in Berlin teilnehmen wird.

Im Anschluß an die Vollversammlung fand eine Besichtigung des gegenwärtigen Standes der Hafenerweiterung statt.

Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer

Dieser Tage fand die vierte diesjährige Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer statt. Zu Beginn der Sitzung gedachte der Vorsitzende, Konsul Kurt Scharfetter, des verstorbenen Kammermitgliedes Kaufmann Max Pawlowski, und würdigte die Verdienste des Verstorbenen um die Kaufmannschaft in warmen Worten. Die Versammlung hörte die Ausführungen des Vorsitzenden stehend an.

Zu dem neulich im Landtag beratenen Gesetz betreffend den Marktverkehr nahm die Kammer von den inzwischen stattgefundenen Kommissionsberatungen Kenntnis. Danach wird sich voraussichtlich eine gesetzliche Aenderung in dieser Hinsicht erübrigen, weil mit dieser Novelle in erster Linie die Abwanderung des Handels mit den vom regelmäßigen Marktverkehr ausgeschlossenen Waren in die Nachbarstraßen bekämpft werden soll und dies bereits mit den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen möglich ist; denn in den allermeisten Fällen wird es sich um stehende Gewerbetriebe handeln, so daß die betreffenden Personen dem Wandergewerbe unterliegen würden. Die Kammer beschloß aber im Zusammenhang mit diesen Erörterungen die im Juli 1932 angeregten Aenderungen hinsichtlich des Marktverkehrs wieder erneut aufzurollen. Dabei handelt es sich insbesondere um das Verbot ausländischer Lebensmittel, insbesondere Äpfel, Zitronen und sonstiger ausländischer Früchte, sowie die Frage der Abgrenzung der Zulassung von Manufakturwaren und dergleichen mit geringem Wert. Die Einzelprüfung der Angelegenheit wurde dem Einzelhandelsausschuß überlassen.

Die Kammer nahm Kenntnis von der in zweiter Lesung angenommenen Fassung des Gesetzes betreffend das Zugabewesen und beschloß, die Ausarbeitung der dazu erforderlichen Richtlinien im einzelnen dem Wettbewerbsausschuß zu überlassen, nachdem über die hauptfachlichsten Grundzüge Klarheit geschaffen war.

Um auf gerichtliche und private Anfragen leichter Sachverständige benennen zu können, wurden die Sachbezüglichen Listen einer Durchsicht und Ergänzung unterzogen.

Nachdem die sogenannte Kaufmannsnovelle (Gesetz zur Aenderung des Handelsgesetzbuches) mit einem Veto belegt worden ist, ist bei der Kammer mehrfach angeregt worden, sie möge ihrerseits eine Behringsrolle einrichten, um den Interessenten die Möglichkeit zu geben, ohne das Bestehen eines Zwanges diese Behringsrolle zu benutzen. Dieser Vorschlag fand die Billigung der Vollversammlung. Die Behringsrolle soll den handelsgerichtlichen eingetragenen Firmen des Handels und Gewerbes zur Verfügung stehen. Die Eintragung erfolgt auf Antrag des Beherrn. Erforderlich ist dabei die Vorlage eines ordnungsmäßigen Behringsgesetzes in doppelter Ausfertigung und die Uebernahme der Verpflichtung, die Beendigung der Behrzeit (sowohl die planmäßige als auch die vorzeitige) zur Behringsrolle anzumelden und späterhin eine Abschrift des erteilten Zeugnisses einzureichen. Die Kammer wird dann ihrerseits sowohl dem Beherrn als auch dem Behriling auf Antrag Bescheinigungen über die Lehre ausstellen, erforderlichenfalls auch nach Beendigung der Behrzeit. Auch wird die Tatsache der Eintragung in den Behrungsverträgen bei der Kammer amtlich bescheinigt. Als Behriling gelangen für die Aufnahme in die Behringsrolle einschließliche zweier Formulare 1 Lit zur Erhebung.

J. B. U. erklärt: „Schmeling und Farr kämpfen um den Weltmeistertitel“

Wie bereits kurz gemeldet, wird im September d. J. in London der Boxkampf zwischen dem Deutschen Meister Max Schmeling und dem Meister des Britischen Weltreiches, Tommy Farr, stattfinden. Das Treffen ist von dem Weltverband des Boxsports, der Internationalen Box-Union, als Weltmeisterkampf genehmigt worden.

Brigadier-General Craighen, der im Namen des Kampfvorankalters Diden Hull die Unterzeichnung des Vertrages zwischen Schmeling und Farr bekanntgab, erklärte, daß der Kampf um den Weltmeisterittel eben werde. Schmeling habe Joe Louis entscheidend geschlagen und sei von den amerikanischen Boxsportbehörden außerordentlich hoch gehalten worden. Der jetzige Titelinhaber sei ihm bewußt aus dem Wege gegangen. „Es besteht daher kein Grund, warum der Kampf zwischen Schmeling und Farr nicht um die Weltmeisterkämpfe gehen soll.“

Die „B. J. am Mittag“ schreibt hierzu: „Diese Weltmeisterkämpfe, zu deren Abkündigung sich Max Schmeling in Begleitung seines getreuen Ablasus Max Machon nach London begeben hatte, findet im September in London statt und wird als große Freiluftveranstaltung wahrscheinlich im White-City-Stadion angesetzt. Es bedarf keiner Frage, daß damit alle amerikanischen Pläne durch Max Schmeling selbst zerstört wurden. Er hat sich glänzend für die schwebende Behandlung durch die New Yorker Boxkommission gerächt. Max, der durch die und dann zu seinen Freunden hält, aber unerbittlich jeden Schlag erwidern kann, den er einmal im Leben beugt, hat auch den amerikanischen Boxkämpfern die richtige Antwort auf ihre empfindende Handlungsweise gegeben.“

Die New Yorker Boxkommission, die sich zu der lächerlichen Suspendierung des knirschenden „Weltmeisters“ Braddock entschloß und diesen gegen einen Mann kämpfen ließ, den Schmeling geradezu im Ring vernichtet hatte, — sie steht jetzt da mit ihrem Talent, der Wunderkrieger und das Appellationsgericht in Philadelphia, die trotz der Ver-

träge keinen Grund zum Einschießen fanden und dem Nennmees der amerikanischen Justiz wenig dienlich, haben Max Schmeling in dem Entschluß bekräftigt, diesmal mit den Amerikanern gründlich abzurechnen. Es ist ihm gelungen. Nach dem Louis-Siege gibt es in der ganzen Welt tatsächlich keinen Boxer, der wirklich als Gegner für den Halbhaener genannt werden kann, ohne daß man den Ernst verliert. Als bitterste Wille müssen sie lenkter des Ozeans aber den Termin empfinden. Mike Jacobs, der in allen ihm ergebenden Blättern Americas und Europas anspösaunen ließ, daß er Louis und Farr um den Titel zusammenbringen werde, vielleicht aber schon im Herbst auf Schmeling zurückgreifen könne, ist zum ersten Male in seiner erprobten Laufbahn auf einen Klügleren getroffen. Max Schmeling hat den seit langem vorgelebten Londoner Kampftermin am 30. Juli anlässlich der Krönungsfeierlichkeiten bei den letzten Verhandlungen vertagen können. Er und Farr befinden sich unter Vertrag und scheiden für alle diesjährigen USA-Pläne aus.“

Aus Wimbledon

Die Tenniskämpfe in Wimbledon sind fortgesetzt worden. Die deutsche Meisterin Marie-Luise Horn wurde von der Dänisch-Dänin Sperling-Krabwinkel sehr glatt 6:2, 6:0 geschlagen. Deutschlands Spitzenspieler v. Gramm kam mit einem leichten Sieg von 6:2, 6:0, 6:4 über den Engländer Tuden eine Runde weiter.

Helen Stephens lief 10,9

Im Rahmen eines großen Wohltätigkeitsportfestes in St. Louis startete auch Amerika Olympiasiegerin und vielfache Rekordhalterin Helen Stephens. Das tüchtige Farmernmädchen holte sich den 100-Yard-Lauf in der recht guten Zeit von 10,9 Sekunden.

Kirchenzettel für Memel

Johanniskirche: 9 1/2 Uhr: Pfr. Blasner, 11 Uhr: Kindergottesdienst, 4 Uhr: Waldgottesdienst, Vikar Radvite.
Englische Kirche: 9 1/2 Uhr: deutscher Gottesdienst, Vikar Radvite, 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. — Mittwoch, 8 Uhr: Bibelstunde. [7288]
Evangelisch-reformierte Kirche: 9,30 Uhr: Pfarrer Prieß, 11 Uhr: Kindergottesdienst. [7306]
Jakobus-Kirche: Sonnabend, 11 und 8 Uhr: lit. Beichte. — Sonntag, 9 Uhr: deutsche Beichte, 9 1/2 Uhr: deutscher Gottesdienst, 11 1/2 Uhr: Gottesdienst, Vikar Kawohl. [7307]
Katholische Kirche: Sonnabend, den 26. Juni, nachm. 4 und 7 1/2 Uhr: Beichtgelegenheit. — Sonntag, den 27. Juni, 7 Uhr: Frühmesse, 8 1/2 Uhr: deutscher Schülergottesdienst mit gemeinsamer hl. Kommunion der Schulkinder, 10 1/2 Uhr: Hochamt mit deutscher Predigt, 11 1/2 Uhr: Hochamt mit litauischer Predigt. [7316]
Christl. Gemeinschaft Rippenstraße: 9 Uhr vorm. und 7,30 Uhr abends: Versammlungen. — Schmelz (Göbghöfer Friedhof) bei schönem Wetter 2 Uhr Versammlung, sonst 2,30 Uhr im Vereinshaus, 7,30 Uhr: Jugendbund. [7316]
Ev. kirchl. Gem. Fr.-Wilh.-Str.: 2 Uhr: lit., 4 Uhr: deutsch, Gradauskai, 2 Uhr nachm.: Banags, Mellneraggen, Missionsfest. [7302]
Bethel-Kapelle (Dapt.-Gem.) Neuer Park: 9,30 Uhr: Predigt, Dreßler jun., 11 Uhr: Kindergottesdienst. — Mittwoch, 8 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde, Pred. Dreßler. [7315]

Die Heilsarmee, Fischlerstraße 1:

Sonntag, vorm. 9 Uhr: Heilsarmeeversammlung
Sonntag, nachmittags 2 Uhr: Kinderversammlung
Sonntag, nachmittags 4 Uhr: Freigottesdienst
Sonntag, abends 8 Uhr: Heilsarmeeversammlung. [7274]

Deutschland und die Helium-Beschaffung

Berlin, 24. Juni. In Frankfurt a. M. findet zurzeit ein Reichstreffen der Chemiker statt. Es werden eine Reihe von interessanten Vorträgen gehalten, aus denen ganz besonders hervorgeht, in welchem Maße auch auf dem Gebiete der Chemie deutscher Erdindergestalt an der Arbeit ist.

Besonders bemerkenswert waren die Ausführungen, die Professor Jander, der Direktor des Instituts für anorganische Chemie der Frankfurter Universität, hielt. Er kam auf die Frage des Heliums zu sprechen, das ja gerade für Deutschland von besonderer Bedeutung ist, und erklärte unter anderem:

„Helium ist ein Bestandteil der Luft. In einem Kubikmeter, also in einer Million Kubikzentimeter, sind jedoch nur fünf Kubikzentimeter Helium vorhanden. Trotzdem gelingt es dem Chemiker, bei der Luftverflüssigung das Gas in kleinen Mengen rein herzustellen. Um aber 100.000 Kubikmeter Helium für die Füllung eines Luftschiffes zu erhalten, müßte man mindestens 20 Milliarden Kubikmeter Luft verarbeiten. Heute würde es mit Hilfe der in Deutschland zur Verfügung stehenden Luftverflüssigungsanlagen zehn bis zwanzig Jahre erfordern, eine derartig große Menge Helium aus der Luft zu gewinnen. Wenn also die Heliumfrage akut wird, müßte man eben in Deutschland gemaltige Luftverflüssigungswerke schaffen, die in kurzer Zeit eine derartige Menge Helium produzieren, eine Aufgabe, die lösbar ist.“

In der Chemie hat man sich weiterhin damit beschäftigt, diejenigen Elemente und Verbindungen aufzufinden, die nur in kleinsten Konzentrationen vorkommen. Gleichzeitig sind Stoffe aufgefunden worden, die für unser Leben von großer Bedeutung sind.

Überhängende Baumäste 2 Tote, 4 Schwerverletzte

M. Königsberg i. Pr.

Zwischen Rosenberg und Deutsch-Eylau ereignete sich ein schmerz Verkehrsunfall. Als ein Lastkraftwagen, der wegen des Regens mit einer Plane bedeckt war, einem entgegenkommenden Wagen ausweichen wollte, kam er zu dicht an den Chauffeerand und streifte überhängende Äste. Unter der Plane befanden sich sechs Arbeiter, die von dem drohenden Unfall nichts merkten. Alle sechs wurden von den Bäumen gestreift und schwer verletzt. Zwei von ihnen sind bereits im Krankenhaus in Rosenberg gestorben. Zwei weitere ringen mit dem Tode.

68 Gehöste verbrannt

Großbrände in der Slowakei

J. Prag.

In der Gemeinde Modre bei Kamenic in der Slowakei hat ein Feuer gewütet, das binnen kurzer Zeit 60 Anwesen mit den dazu gehörigen Wirtschaftsgebäuden und Stallungen in Asche legte. Der Bewohnerschaft bemächtigete sich eine furchtbare Panik. Als der Brand ausbrach, befanden sich die meisten Bewohner bei der Feldarbeit und konnten deshalb nur wenig von ihren Habseligkeiten retten. Eine Frau und zwei Kinder fanden in den Flammen ihren Tod. Die Brandkatastrophe ist die größte, die sich seit Jahren in der Slowakei ereignet hat. 250 Leute sind obdachlos geworden. Wertvolle Viehbestände wurden von den Flammen vernichtet.

Auch in der Gemeinde Rudomirov bei Znojmo brach ein Brand aus. Binnen einer halben Stunde wurden acht Anwesen mit den dazugehörigen Scheunen und Stallungen eingeäschert. Das Feuer griff so rasch um sich, daß in vielen Fällen nicht einmal das Vieh gerettet werden konnte. Man vermutet Brandstiftung.

Ein Zielwächter bei einem englischen Flugmanöver erschossen

R. London.

Ein einzig dastehender Unglücksfall ereignete sich im Verlaufe der gegenwärtig in Nord-Wales stattfindenden Luftmanöver. Bei Strassflügen, verbunden mit Zielübungen mit scharfer Munition, erschossen zwei Flieger einen Zielwächter, der in dem Glauben, die Übungen seien vorüber, den Unterstand verlassen hatte und von den Fliegern, die nicht früh genug den Irrtum bemerken konnten, eingekreist und mit Mägen überschüttet wurde. Als es endlich gelang, die Flugzeuge abzurufen und den Toten zu bergen, war er von Hunderten von Augen durchschert und bis zur Unkenntlichkeit zerstört.

Mild und wundervoll im Geschmack **BALTADANT** Zahnpasta Die Riesentube zum 100maligem Gebrauch kostet nur 2 Lit. Also: Kleinste Ausgabe - grösster Nutzen **BALTADANI** die Zahnpasta für Sie

Walter Maeser Annelise Maeser

geb. Zinner

Vermählte

Königsberg Pr., den 26 Juni 1937
Bezenbergstr. 3

Am 23. Juni, abends 10 Uhr, entschlief sanft nach langem, schweren, mit Geduld getragenen Leiden meine liebe Frau, unsere innig geliebte Mutti, Schwiegermutter, Großmutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Martha Pallagst

geb. Gorny

im 51. Lebensjahre.

Dieses zeigen schmerzerfüllt an (7290)

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 28. Juni, nachm. 3 Uhr, von der Städt. Leichenhalle aus statt.



Heute abend
Generalprobe
zum Sandkrug-
Konzert

Westphahl
Schneiderin
umgezogen
Gr. Wasserstr. 18

Warne

hiermit einen jeden, meinem Manne etwas zu borgen od. von ihm etwas zu kaufen.

Marie Pakulles
Bomm. #113

Wäsche

wird sauber und billig gewaschen. Wo? sagt d. Abfertigungsstelle d. Blatt.

Auto-
Vermietungen

Anruf 4414
Zwei 7-St. -Limous.
E. Heldrich
Hospitalstraße 25

Blumentag

veranstaltet Sonntag, den 27. Juni 1937 der hiesige „Fraternitätsorden“ zu einem besonderen sozialen Zweck unseres Ordens u. einer Weihnachtsnothilfe zu Gunsten d. Armen unserer Stadt

Alter Sandkrug

Seden Sonnabend
Operetten- u. Tanz-Musik

Zur Sonnenwendfeier in Lauerlanden

Am Sonnabend, den 26. Juni, fährst M./B. Drawöhne abends 8⁰⁰, von der Börsebrücke ab. Musik an Bord

Kurbhaus Förserei

Jeden Sonnabend u. Sonntag
Kapelle Pfeiffer

Omnibusverkehr am Sonnabend abends 7¹⁵, 8¹⁵ und 9¹⁵ Uhr.
Zurück nach Bedarf.

guten Prextori

Kawohl, Blagen

Die Wahrheit in Ihrem Horoskop

Lassen Sie mich Ihnen gratis etwas von Ihren eigenen Erfahrungen aus der Vergangenheit und von Ihren Aussichten für die Zukunft, finanziellen Möglichkeiten und anderen vertraulichen Angelegenheiten erzählen. Ihre Aussichten im Leben über Glück in der Ehe, Ihre Freunde und Vorwärtkommen bringen. Ihre astrologische Deutung wird ausführlich in einfacher Sprache geschrieben sein und aus nicht weniger als zwei ganzen Seiten bestehen.



Professor ROXROY
der berühmte Astrologe

Lassen Sie mich Ihnen frei aufsehenerregende Tatsachen voraussagen, welche Ihren ganzen Lebenslauf ändern und Erfolg, Glück und Vorwärtkommen bringen. Ihre astrologische Deutung wird ausführlich in einfacher Sprache geschrieben sein und aus nicht weniger als zwei ganzen Seiten bestehen.

Geben Sie unbedingt Ihr Geburtsdatum an mit Namen und Adresse in deutlicher und eigenhändiger Schrift. Wenn Sie wollen, können Sie 1 Lit in Marken dieses Landes zur Deckung der Kosten dieser Anzeige und des Postports beilegen. Dieses Angebot könnte vielleicht nicht wiederholt werden, handeln Sie daher jetzt. Wenden Sie sich an ROXROY, Dept. 1785N Emmastraat 42, Den Haag (Holland). Briefporto nach Holland 60 cts.

N.B. Prof. Roxroy erfreut sich höchsten Ansehens bei seinen vielen Kunden. Er ist der älteste und bestbekannteste Astrologe des Kontinents und lebt seine Praxis seit über 20 Jahren an der gleichen Adresse aus. Für seine Zuverlässigkeit spricht die Tatsache, daß er alle seine Arbeiten, für die er Kosten berechnet, auf der Grundlage „Zufriedenheit garantiert — sonst Geld zurück“ liefert.

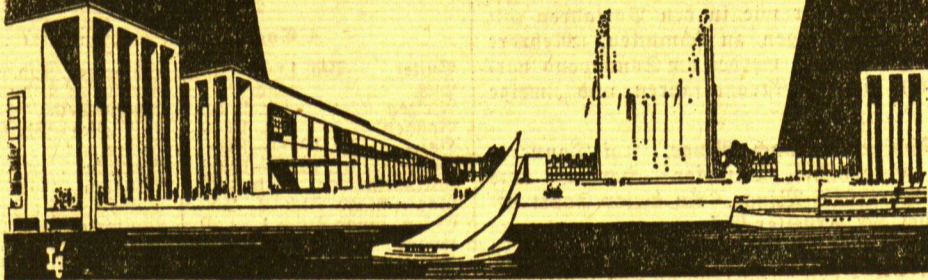
Das Ziel der Deutschlandreise: Die große Vierjahresplan-Ausstellung

Schaffendes Volk Düsseldorf

MAI — OKTOBER 1937

780 000 qm groß, 42 Hallen,
110 Musterhäuser, 1,5 km Rheinfront

In den ersten 10 Tagen über
450 000 Besucher



Bedeutende Fahrpreisermäßigungen durch jedes Reisebüro

Capitol Freitag z. l. Male 6 u. 8¹⁵
Sommer u. l. - ob. 1.50, Kld. 50 Cent
Der deutsch. Tonfilm
Die Botsch. an Gener. Garcia
Beiprogramm / Tonwoche

Der Untergang des Kreuzers Kongress Sein letztes Kommando

Ein Spitzenfilm aus der amerikanischen Kriegsmarine, aufgenommen unter Mitwirkung von Mitgliedern der staatlichen Kriegsmarine Akademie in Annapolis auf der amerikanischen Kriegsschiffe, einmalig und grossartig wie ein Lied, das vor Sprachen und Grenzen keinen Halt macht.

Ein Heldenlied von Vaterlandsliebe, Treue, Kameradschaft und eiserner Einsatzbereitschaft
Demnächst im Capitol

Steintöpfe
Einmach- und Einkochgläser
in sämtlichen Größen und Formen
empfiehlt
L. Gidansky, Hohe Str. 21

Verkaufe neue, große Krupp- Registrier-Kasse

Gehäuse: Mahagoni
Einstellbereich: 1 Cent bis 999,99 Lit
Einrichtung für Motorantrieb.
Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

Billiger Wäsche-Verkauf

Herren-Hemde 8⁹⁰
Trikot — Kunstseide
feinmasch. prima Qualität
mit 1/2 Arm Stück 11 50

Herren-Hemde 9⁴⁰
Trikot — Kunstseide
m. langem Arm und prima
Qualität. . . Stück 12 50

Bade-Mäntel, Anzüge,
Kappen, Frattier-Laken
und Handtücher
in sehr grosser Auswahl.
Beachten Sie bitte meine Schau-
fensterauslagen.

Paul Lohm

früher Elbaum Nachf.
Eckladen, Börsenstr 12

Kammer Täglich
5 und 8¹⁵ Uhr
Billige Volkspreise!
Mädchen in Weiss
Cebotari, Petrovich, Alexander
v. Stolz, Dumke / Beiprogramm

ADLER
Das deutsche
Präzisions-
Marken-Fahrrad
Generalvertreter
H. Jagst
Memel
Fr.-Wilb.-Str. 14/15

Seit
mehr als
30 Jahre
Lapeten
in allergrösster Auswahl
**Pierach, Kundt
& Co.**
a. d. Börsebrücke

Damen-Mäntel
Barbarine, englisch gemustert, 39-
alle Größen
Lit 105.-, 85.-, 55.-
E. Millner, Fleischbänkenstr. 7

Heute Sonnabend
Schluss-Ausverkauf
des Konkurswarenlagers der
Fa. Richard Rudat, Inh. E. P. Meyer
**Der Konkursverwalter
Johannes Hall**

Ein Wagen großer
Leistungen!

Rekorde, Rennsieg und eine
Dauerfahrt von 50 000 km
durch Berlin haben Leistung
und Wirtschaftlichkeit dieses
Wagens zu einem besonde-
ren Begriff werden lassen.

**1 Ltr.
ADLER
TRUMPF
JUNIOR**

R. Dippel, Polangenstrasse 30, Tel. 3164

Raucht die neue Goldmundstück-Zigarette
„Turmac“

Die Mineralwässer von Virstonas

Das Wasser der Quellen von Virstonas wird schon seit fast einem Jahrhundert benutzt. Die Wässer dieses Kurortes waren schon berühmt, als Litauen noch ein Teil des ehemaligen russischen Imperiums war; obwohl die Russen selbst genügend gute Kurorte in ihrem Lande hatten, kamen jährlich aus den entferntesten Teilen Rußlands nach Virstonas so viele Kurgäste, daß es hier gewöhnlich an Platz mangelte.

Jetzt steht der Kurort Virstonas unter Aufsicht des litauischen Roten Kreuzes. Es dehnte den ganzen Kurort aus, vervollkommnete ihn, so daß die Hoffnung besteht, Virstonas in kurzer Zeit den guten Kurorten des Auslandes gleichzustellen, und hier werden alle Bewohner Litauens täglich eine Kur durchmachen können. In Virstonas werden besonders erfolgreich folgende Leiden behandelt: Gelenkerkrankungen, chronische Frauenkrankheiten, Herz-, Nerven- und Verdauungsstörungen.

Somit sind die Bewohner Litauens mit einer Kurortbehandlung versorgt, nur bevorzugen sie noch immer aus Unkenntnis das Mineralwasser, das aus dem Auslande importiert wird; deshalb übernahm am Ende des vorigen Jahres das litauische Rote Kreuz die Abfüllung der Mineralwässer von Virstonas selbst, um das für die Gesundheit nötige Mineralwasser für alle Bewohner im Preise zugänglich zu machen. Das litauische Rote Kreuz füllt zwei Mineralwässer ab: aus der Virutis-Quelle und aus der Vytantas-Quelle.

Das Wasser der Virutis-Quelle — kurz „Virute“ genannt — ist ein mineralisches Trinkwasser, das geringe Mengen von Kalium, Calcium, Magnium, Eisen, Sulfate und Hydrokarbonate mit Brom enthält. Die therapeutische Wirkung dieses Quellwassers ist gering, doch ist es sehr schmackhaft, gesund und deshalb ist es ein wirklich ideales Tischwasser. Das „Virute“-Wasser ist nicht nur in Litauen wohlbekannt, auch im Auslande hat es schon einen guten Ruf. Einige Länder interessieren sich dafür derart, daß sie die Einfuhr dieses Tischwassers selbst übernehmen wollen.

Das Wasser der Vytantas-Quelle — „Vytantas“ — ist ein mineralisches, radioaktives Heilwasser, seiner Zusammensetzung nach sehr nahe der Kissingen Radeck-Quelle oder den Quellen von Somburg, Pyrmont, Wiesbaden, Kreuznach, Contraxville. Die Konzentration seiner Radiumemanation beträgt 252 Eman. Ein Liter „Vytantas“ enthält gelöste Substanzen (in Form von Kationen und Anionen) 7,1671 Gr., der Sprudel 10,0271 Gr. Die wichtigsten Substanzen sind: Natrium, Kalium, Calcium, Magnium, Eisen, Lithium, Chlor, Sulfate (SO₄), Brom, Jod, Hydrokarbonat (HCO₃). Das „Vytantas“-Wasser übertrifft sogar einige erwähnte Quellwässer, z. B. die Menge seiner Sulfationen macht 54% der Ionen des berühmten Karlsbader Sprudels aus.

Die Ergebenisse langjähriger Erfahrung zeigten, daß das „Vytantas“-Wasser sehr gut hilft bei chronischem Magenkatarrh, bei verminderter Azidität des Magens, bei chronischer Verstopfung, bei erhöhter Magenazidität wegen Verstopfung, bei Leberkrankheiten, bei Erkrankungen der Gallenblase, der Harnwege, der Atmungswege, bei Stoffwechsellörungen (Diabetes, Gicht, Adipositas), bei Rheumatismus, Anämie und Schwächezuständen. „Vytantas“ ist unerheblich in Fällen, wenn wegen schlechter Speisen oder wegen Alkoholmissbrauchs Verdauungsstörungen eintreten (es ist beobachtet worden, daß ein Betrunkener nach Genus von „Vytantas“ gleich wieder nüchtern wird), in Fällen auch, wenn beim Liegenden Kranken die Verdauung reguliert, sein Appetit angeregt und überhaupt sein Befinden gebessert werden muß.

Das „Vytantas“-Wasser trinkt man dreimal täglich je 1-2 Glas, 1/2-1 Stunde vor dem Essen. Zur Anregung des Appetits trinkt man es 5 Minuten vor dem Essen. Das Wasser muß gleich nach Öffnung der Flasche getrunken werden! Man trinke langsam, in kleinen Mengen. Das „Vytantas“-Wasser wird gewöhnlich kalt getrunken, doch bei Magenkatarrh, bei chronischer Verstopfung mit Schmerzen, bei erhöhter Azidität, bei Leberkrankheiten, bei Erkrankungen der Gallenblase, der Harnwege, bei akuten Katarrhen der oberen Luftwege, muß das Wasser zum Trinken bis auf 37-38 Grad Cels. erwärmt werden. Im Detailverkauf kostet eine Flasche „Virute“ 30 Cent, eine Flasche „Vytantas“ 35 Cent. (7272)

**Wir suchen einen
Chauffeur**
liebenswürdig, freundl. Charakter, geeignet zur Bedienung d. Rumbusch, selbständ. arbeitend, arbeitsfähig u. ehelich, bei gutem Gehalt u. Verk.-Provision. Erwünscht: Kautions von 1 bis 2000 Lit. Geboten wird interess. Betätigungskreis, gutes Auskommen, bei Erfolg Teilhaberschaft. Bewerbung mit lückenlos. Lebenslauf, Aneben d. r. Tätigkeit und Bild unter 4563 an die Abfertigungsstelle, dieses Blattes

**Wir suchen einen
Junge Aufwartung**
für 1/2 Tag gesucht. Auskunft an den Schaltern dieses Blattes.

Nur noch ganz kurze Zeit
dauert unser

Ausverkauf

wegen Auseinandersetzung
Die weiter rücksichtslos
herabgesetzten Preise
in allen Abteilungen bieten Ihnen
riesige Vorteile!



**Wir suchen einen
Wirtin**
wird gesucht. Zuschriften u. 4560 an d. B. Abfertigungsstelle d. Bl.

Verkäuferin
für Gartenbüfett gesucht. Zuschr. unter 4561 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Kinder gärtnerin
für ein Kind gesucht
Hospitalstr. 18
im Laden

**Chiliches
Mädchen**
ge sucht.
Frau Papendick
Neuer Markt 7

Hausmann
kann sich melden
Schwanenstr. 25

Lehrling
möglichst Vorbildung
Holzbranche oder
Handelschule, guter
Rechner, gute Schul-
bildung, gesucht. Zus-
chriften u. 4557 a. d. B.
Abfertigungsstelle d. Bl.

Lehrling
für Kolonialwaren-
Eisen- und Schank-
geschäft von bald ge-
sucht. Zuschr. unter
4553 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Lehrbursche
kann sich melden.
Schmidt
Neue Straße
Bäckerei u. Kondit.

Stenotypistin
perfekt deutsch korre-
spondierend, m. engl.
Sprachkenntnissen er-
wünscht, von sol. od.
später gesucht. Zus-
chriften unt. 4523 an d.
Abfertigungsstelle d. Bl.

7272